

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 242

Montag, 15. Oktober 1928

35. Jahrgang

Zeppelin dicht an der amerikanischen Küste

Mühselige Reparaturen im Laufe der Nacht

Berlin, 15. Oktober (Radio) 11: Uhr

12 Uhr morgens Berliner Zeit hat der Zeppelin eine Geschwindigkeit von etwas über 40 Meilen mit Kurs auf Cap Hateras. Da auch der Wind aus nordöstlicher Richtung etwas abgelaßt ist, besteht die Möglichkeit, daß das Luftschiff noch in den späten Nachmittagsstunden in Lathen eintrifft. Der Vorbericht ist alles wohl.

Die letzte Meldung, die Graf Zeppelin selbst ausgegeben hat, stammt von heute vormittag 5.20 Uhr Berliner Zeit. Danach sind im Verlaufe der Nacht mühselige Reparaturen an Bord vorgenommen worden. Mit Rücksicht auf die Durchführung dieser Arbeiten hat der Zeppelin wahrscheinlich auch auf der Stelle landen müssen. Der an Bord des Zeppelins befindliche Korrespondent der Hearst-Presse teilt dem New York American um 6.20 Uhr mit, daß das Luftschiff um 8 Uhr Berliner Zeit etwa 150 Kilometer westlich von Bermuda sich befindet und den Kurs auf Lathen nunmehr einhält.

Es hatte im Laufe der Nacht mit widrigen Winden, die das Schiff abgetrieben hatten, zu kämpfen.

Die Bermudas-Inseln liegen nicht ganz 600 Seemeilen von Kap Hateras (Staat Carolina) entfernt. Die Flugstrecke von Kap Hateras nach Lathen (bei Newport) beträgt dann immer noch über 300 Meilen. Offenbar will Edener möglichst bald die Küste gewinnen, um auf alle Fälle die Nacht über Land zu sein. Er macht deshalb den Umweg über Kap Hateras. Die direkte Route Bermudas-Lathen ist bedeutend kürzer und beträgt etwas über 700 Seemeilen.

Langsame Fahrt!

Wie lange reicht der Benzinvorrat?

Die Meldungen, die im Laufe des gestrigen Sonntags über die Zeppelin-Fahrt einliefen, waren außerordentlich spärlich und unklar. Alle möglichen Gerüchte waren deshalb im Umlauf, und die amerikanische Marineleitung hat ihrem Vorgesetzten, daß Edener

so wenig bediene, deutlich Ausdruck gegeben. Wahrscheinlich stand der Zeppelin so schwer im Kampf mit Gegenströmungen, daß Edener vorzog, keine Positionsmeldungen zu geben.

In der Nacht zum Sonntag hatte Edener versucht, über die Bermudas-Inseln direkt nördlich Richtung Lathen zu fliegen. Im Laufe des Tages aber mußte er bekehren. Vielleicht war diese Umkehr auch durch die Reparaturen an der Bordbordflosse bedingt, die bei dem heftigen Gegenwind nicht ausführbar war. Um Mitternacht von Sonntag auf Montag hatte das Luft-

schiff rund 100 Stunden Fahrt hinter sich. Der „Graf Zeppelin“ für 120 Stunden Benzinvorrat mit sich führt, kann er also etwa bis heute nacht um 12-2 Uhr in der Luft bleiben. Diese Zeit wird er aber nach dem jetzigen Lageplan auch unbedingt gebrauchen. J. A. M. flog vor drei Jahren, allerdings bei erheblich besserem Wetter, rund 80 Stunden, also 40 Stunden oder ein Drittel weniger.

100 000 Neugierige waren in Lathen

Lathen, 14. Oktober.

Infolge der Verzögerung der Landung des „Zeppelins“ schürften die Menschenmassen stark zusammen. Im Laufe des Tages waren diese nach zuverlässigen Schätzungen auf weit über 100 000 angeschwollen. Allein 30 000 Automobile mußten hier geparkt sein. Unter dem Publikum befanden sich viele Weibchen, die jetzt heimkehren müssen. Man hätte sich keinen besseren Empfang denken können, als wenn der „Zeppelin“ am heutigen Sonntag gelandet wäre.

Ein Flugzeug, das von Newporter Zeitungen gechartert worden war, ist abgestürzt, während es über Lathen kreuzte. Die Passagiere wurden verletzt.

Motorexplosion auf hoher See

Unglückliche Probefahrt eines neuen Motorgroßschiffes

2 Seeleute tot, 4 schwer verletzt

Am Sonntag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr ereignete sich etwa 5 Meilen südlich von Helgoland ein schweres Schiffsunglück. Auf dem schwedischen Motorschiff „Kungsholm“, das erst vor wenigen Tagen auf der Werft von Blohm u. Voß fertiggestellt worden war und am Sonntag eine mehrtägige Probefahrt auf der Nordsee angetreten hatte, erfolgte an diesem zweiten Tage der Probefahrt im Maschinenraum eine Explosion. Zwei Mann der Besatzung, ein Däne und ein Schwede, kamen ums Leben. 4 Menschen wurden lebensgefährlich und 7 leicht verletzt. Die „Kungsholm“ stellt einen ganz neuen Typ des Großmotorschiffes dar. Sie ist 19 500 Tonnen groß und war für den Amerikadienst gebaut.

Über den Hergang des Unglücks wird dem „S. F.“ in der Nacht folgendes gemeldet:

Am Bord der „Kungsholm“ war deutsches und schwedisches Kommando. An der Probefahrt nahmen auch Herr Blohm, von der Werft Blohm & Voß, Kapitän Buch, früher Kapitän des

Dampfers „Cleveland“, und einige Offiziere der Hapag teil; das Schiff hatte schwedische Besatzung. Gegen Mittag passierte das Schiff Helgoland in Richtung nach der Elbe. Beim Elbe-Feuerschiff 1 wendete das Schiff, um weitere Peilungs- und andere nautische Versuche vorzunehmen. Auf der Höhe von Helgoland geschah die Explosion. An einem Motor sprang ein Zylinderdeckel ab und rief dabei eine ungefähr drei Meter breite Deckplatte heraus. Die Explosion war so heftig, daß das Plattenstück bis zur Antenne der Funkstation emporgeschleudert wurde. Im Augenblick der Explosion sah die Mannschaft gerade beim Mittagessen; eine Panik bemächtigte sich vorübergehend der Leute.

Die Bugspier-Reederei und Bergungs-Gesellschaft in Cuxhaven wurde funktentelegraphisch um Hilfeleistung gebeten; darauf wurden die Schlepper „Reiher“, „Seeteufel“ und „Botan“ von Cuxhaven aus an die Unfallstelle entsandt. Von einem Schlepper gezogen, mußte dann die „Kungsholm“ nach Cuxhaven gebracht werden, wo das Schiff in später Nacht auf der Altenbruch-Reede festgemacht wurde.

Der größte Teil der Verletzten gehört der schwedischen Besatzung an. Die Namen der Toten und der Schwerverletzten, die in der Hauptfache Verbrunnungen erlitten, waren nach Mitternacht noch nicht zu ermitteln, da die „Kungsholm“ noch nicht auf der Cuxhavener Reede eingeschleppt worden war.

Deutsche Volkspartei für Stahlhelm

Beschluß des Bezirksverbandes Zwickau in Sachsen.
Der Bezirksverband Zwickau der Deutschen Volkspartei hat auf seiner Herbsttagung bei zwei Stimmenhaltungen folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Bezirksverband Zwickau der Deutschen Volkspartei bedauert die Stellungnahme der Reichstags- und Landtagsfraktion gegen das Volksbegehren des Stahlhelms. Wir können nicht anerkennen, daß die politische Betätigung des Stahlhelms es den volksparteilichen Abgeordneten unmöglich macht, weiterhin im Stahlhelm zu verbleiben. Wir wünschen im Gegenteil weitestgehende Unterstützung des Stahlhelms Volksbegehrens wie der gesamten Stahlhelmarbeit.“

Die Deutsche Volkspartei in Sachsen billigt also die Forderungen gegen die Verfassung und die Aktion des Stahlhelms gegen die Reichsverfassung. Die Deutsche Volkspartei ist in Sachsen Regierungspartei!

Die Blutlüsternen

Was nicht alles möglich ist! Da lesen wir z. B. in der deutschen „Nationalen“ Wehrlater Zeitung:
„Nunheim. Als seltene Fügung ist wohl anzusehen, daß in unserm Orte innerhalb eines Jahres, vom 1. Oktober 1927 bis 1. Oktober 1928 dieses Jahres, 30 Knaben, jedoch nur 4 Mädchen geboren wurden. Deutschlands Hoffnung leuchtet auch hier der Stern.“

Welch eine Wendung durch Gottes Fügung; innerhalb eines Jahres wird in einem kleinen Dorf fast ein kriegstarker Zug Soldaten geboren. Ihnen stehen nur vier Mädchen gegenüber, die nicht einmal völlig unnütz, im Kriege als Munitionsarbeiterinnen verwendet werden können, sofern nicht eine Fabrikantenochter darunter ist, für die das rote Kreuz keine Gittige ausbreitet. Dreißig männliche Säuglinge und schon zum Schlachttier auserkoren! Deutschland kann wieder hoffen. Sein Untern leuchtet selbst in Wehlar! Schließlich werden aber in 18 Jahren die heutigen „Einjährigen“ auch ein Wort zu sagen haben; nicht nur die Frontkämpfer in den Redaktionsstuben.

Neuer Schiedspruch für Waldenburg

Verbindlichkeitserklärung wahrscheinlich

Waldenburg, 14. Oktober (Radio).

Nach langen Verhandlungen hat der Schlichter am Sonntagabend spät einen neuen Schiedspruch für das Waldenburg-Neuroder Kohlenrevier gefällt. Der neue Schiedspruch enthält vor allem die Friedensklausel, die in dem von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnten Breslauer Schiedspruch nicht vorgesehen war. Danach dürfen Wahregelungen nicht stattfinden. Die Arbeit wird möglichst bald wieder aufgenommen. Die Wiedereinstellung der Streikenden erfolgt nach der betriebstechnischen Möglichkeit. Die Arbeitsniederlegung gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses.

Hinsichtlich der Löhne enthält der Schiedspruch folgende Bestimmungen:

Die Löhne der Jugendlichen von 14 bis 15 Jahren (1. Gruppe) und von 16 bis 18 Jahren (2. Gruppe) erhöhen sich um 10 bis 12 Prozent. Das Alter der volljährigen Arbeiter wird von 21 auf 22 Jahre herabgesetzt. Die Arbeiter können also nach dem neuen Schiedspruch mit 22 Jahren in den Genuss des Volllohnes.

Der Lohn der Kohlearbeiter wird um 8 Prozent erhöht. Für die Hauer im Waldenburger Revier erhöhen sich die Löhne vom Tage der Arbeitsaufnahme an von 6,80 Mk. auf 6,90 Mk., vom 1. April 1929 an auf 7 Mk. und vom 1. September 1929 auf 7,10 Mk. Für die Handwerker ist der Lohn vom Tage der Arbeitsaufnahme an von 5,50 auf 5,75, vom 1. April 1929 an auf 5,84 und vom 1. September 1929 an auf 5,93 Mk. zu erhöhen. Entsprechend dieser Steigerung sind auch die Löhne im Neuroder Revier zu steigern. Leistungszulagen dürfen nicht gekürzt werden. Der Stadtkartoffel unter demselben Ausmaß zu erhöhen und zu Staffeln.

Diese Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1929. Die Erzählungsfrist ist auf den 15. Oktober 1928 nachmittags festgesetzt worden. Es ist damit zu rechnen, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer den zweiten Schiedspruch ebenfalls ablehnen. Nach Lage der Dinge dürfte dann die Verbindlichkeitserklärung in Kraft treten.

Schluss der Presse

Am letzten Tag 25 000 Besucher im Haus der Arbeiterpresse

Berlin, 15. Oktober (Radio)

Mit festlichen Veranstaltungen, wie sie begonnen, ist die Presse am Sonntag in Köln beendet worden. Am Vormittag war eine Schlussfeier im großen Messeaal, in der nicht weniger als sieben Reden gehalten wurden. Bemerkenswert sind die Ansprachen des Kölner Oberbürgermeisters Adenauer, des Reichsinnenministers Severing und des holländischen Preis-Kommissars. Adenauer kündigte die Errichtung eines internationalen geisteswissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln für diesen Winter an. Reichsinnenminister Severing begann humorvoll, indem er sagte, daß er als Reichsminister die Aufgabe habe, als Rechnungsprüfer aufzutreten. Wenn er Reichsfinanzminister wäre, würde er der Ausstellungsleitung für das gute Gelingen danken. Die Rede Severings betonte die Friedenswirkung der Presse mit sehr starkem Nachdruck. Es könne sich aber nicht nur darum handeln, eine Verbesserung der Verhältnisse herbeizuführen, auch eine Volkserziehung im Innern sei notwendig. Severing schloß mit herzlichem Dank für das großartige Werk der Presse, das noch lange fortwirken werde. Er wünschte der Ausstellungsleitung Glück für die große Ausstellung „Die neue Zeit“ im Jahre 1932. In die Feier schloß sich ein Kräftchen, bei dem der Reichskommissar Kütz und der preussische Staatskommissar, Präsident der Rheinprovinz Fuchs ebenfalls Ansprachen hielten. Der Ansturm am letzten Tage der Presse ist geradezu ungeheuerlich, der Andrang in den Ausstellungshallen war geradezu beängstigend. Das „Haus der Arbeiterpresse“ zählte am letzten Tage 25 000 Besucher. Noch um 7 Uhr abends drängte sich die Menge, um den bekannten Film „Am Anfang war das Wort“ zu sehen.

Demokraten gegen Panzerkreuzer

Ferientagung der demokratischen Reichstagsfraktion

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, beschäftigte sich die demokratische Reichstagsfraktion am Sonntagabend auf ihrer Ferientagung in Dresden mit der Frage des Panzerkreuzers. In der ausführlichen Aussprache kam die Gegnerfraktion gegen den Bau des Panzerkreuzers allgemein zum Ausdruck. Eine Beschlusfassung der Fraktion wird nach dem Zusammentreten des Reichstages erfolgen.

Die Schlichtungsdebatte

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Morgen beginnt im Reichsarbeitsministerium die Schlichtungskonferenz. Die Debatte über die Reform des Schlichtungswesens, die schon seit Monaten im Gange ist, ist deshalb in diesen Tagen noch einmal besonders lebhaft geworden. Trotz dem sind, wenn man genau zusieht, auch in letzter Stunde keine hervorstechend neue, gewichtige Reformvorschlage gemacht worden. Die meisten empfohlenen Verbesserungsrezepte erinnern stark an das bekannte Wort Lessings: „Es ist nicht alles Gute neu und nicht alles Neue gut.“ Bei den Schlichtungsschmerzgen geht es sogar ahnlich wie mit den Schmerzgen so mancher Patienten: Im Augenblick, wo der Arzt in die Stube tritt, verkündigen sich markwrdigerweise eine ganze Reihe von Schmerzgen, über die vorher fluchtartig viel gehhnt und gemurmelt wurde.

Ueberblickt man die Schlichtungsdebatte der letzten Woche, dann fahlt sich eines ganz deutlich und klar feststellen: Auf allen Seiten ist das hysterische Geschimpfe auf das Schlichtungswesen, das von radikalen Elementen immer wieder neu angefaßt worden ist, verstummt. Viele „Reformvorschlage“, die wie Unkraut aus der Erde schossen, sind durch die kritische Stellungnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf seinem Hamburger Kongress und in seiner Presse zum Teil bereits abgetan worden. Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums an der Schlichtung, Verwanderung des Schlichters in eine Art Richter, Schaffung einer Reichsschiedsstelle, Heranziehung sogenannter neutraler Beisitzer, eidliche Vernehmung usw. usw. — alles entweder Unmöglichkeiten oder bide Fragezeichen. Hebung der Verantwortlichkeit — eine Selbstverständlichkeit. Aus dem Bestreben, das Verantwortlichkeitsgefühl der Parteien zu stärken, kommt auch der Vorschlag, den (soeben in einer Umfrage der „Vossischen Zeitung“) verabschiedene Schlichter gemacht haben. Sie fordern Beseitigung des heutigen Zustandes, daß der Stichterscheid des Vorsitzenden den Ausschlag geben kann. Man möchte — das ist das Ziel des Vorschlages — auf den beteiligten Wirtschaftskreisen selbst und nicht auf dem Vorsitzenden allein die Verantwortung ruhen lassen. Ueber gerade bei den fahlichen Streitfallen, bei denen es um die Verbindlichkeitserklrung geht, wird letzten Endes doch immer wieder in vielen Fallen ein Machtspruch der staatlichen Hoheitsgewalt allein den gordischen Knoten durchhauen können. Deshalb ist ja auch mit all den frommen Wünschen nach einer qualifizierten Mehrheit bei der entscheidenden Abstimmung und dergl. nicht viel anzufangen. Richtig dagegen ist der Vorschlag des Reichsarbeitsministers, die Stellung des Schlichters zu heben und der Personenfrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Persönlichkeit des Schlichters spielt eine große Rolle. Der Schlichter muß Autoritat haben. Deswegen braucht man ihn

aber, wie bereits hervorgehoben wurde, nicht zu einer Art Richter zu machen; denn seine Funktion ist eine ganz andere als die eines Richters. Er handelt nach einem Generalauftrag.

Am Schlichtungsapparat wird mit irgendwelchen Paragrafennderungen sich kaum viel verbessern lassen. Das Verfahren ist ja auch im Grunde genommen niemals der wirkliche Stein des Anstoßes gewesen. Immer nur war es der Inhalt der Schiedssprache, der den unterlegenen Teil wütend gemacht hat. Die Gestaltung des Inhalts der Schiedssprache hangt aber nicht vom Verfahren, sondern vom sozialen Geist der Schlichter, von der Machiverteilung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von der allgemeinen politischen und sozialen Lage ab. Das, was an den Schiedssprachen den Mann der Straße vor allem drückt, kann der Arbeiter in erster Linie nur durch Stärkung seines Einflusses im Staat und durch Stärkung der Gewerkschaften hebeln. Wachst dieser Einfluß, dann wird man auch die aus den Kreisen der freien Gewerkschaften kommende Forderung, das Antragsrecht auf Verbindlichkeitserklrung nur dem Staat und den Arbeitnehmern einzurumen,

nicht mehr als völlig indiskutabel von vornherein zurückweisen. Die Frage, ob auch der Arbeitgeberseite ein Antragsrecht auf Verbindlichkeitserklrung wegen Bedrohung der privatwirtschaftlichen Interessen zuzuerkennen ist, muß verneint werden. Solange die Privatwirtschaft eine Einwirkung der Staatsgewalt auf die Wirtschafts- und Betriebsführung bekmpft, solange sie sogar jede öffentliche Kontrolle möglichst zu vermeiden sucht, hat sie, wie in der „Arbeit“ hervorgehoben wurde, kein Anrecht auf ein Eingreifen des Staates zugunsten ihrer privatwirtschaftlichen Interessen, das über den Schutz des allgemeinen Eigentums hinausgeht.

Das Schlichtungswesen ist bei allen seinen Schwächen und Mngeln, wie der Reichsarbeitsminister dieser Tage Pressevertretern gegenüber hervorgehoben hat, ein Cpfeiler der modernen sozialen Demokratie. Auch in Frankreich sind jetzt die freien Gewerkschaften im Anschluß an den großen Konflikt der nordfranzösischen Textilindustrie mit Nachdruck für die gesetzliche Festlegung eines Schlichtungsverfahrens eingetreten. Die soziale Schiedsgerichtsbarkeit muß überall dort wo die Arbeiterschaft bereits Einfluß besitzt, entweder geschaffen oder ausgebaut werden. Für eine schwache Hand ist sie eine Fessel, für eine starke ein Hebel, mit dem der Klassenstaat ein gut Stück aus den Angeln gehoben werden kann.

Arme Kollegen!

Groß-Reinmachen in der R.D.D.-Presse

Wer eine Meinung hat, fliegt

Chemnitz, 14. Okt. (Eig. Bericht)

Der Chefredakteur des kommunistischen „Kmpfer“ in Chemnitz hat in einer Besprechung des Effi-Briefes gewagt, für die gerffnete Zentrale für mildernde Umstnde zu pldieren; sie habe geglaubt, zum besten der kommunistischen Partei zu handeln.

Der Mann hat es gewagt, eine Meinung zu sagen, statt wortlos zu kuscheln. Dafür fliegt er. Die Bezirksleitung der R.D.D. hat gegen ihn folgenden Beschl gefaßt:

„Im „Kmpfer“ vom 8. Oktober wurde von dem Chefredakteur dem Beschl des Effi in der Thalmann-Angelegenheit ohne Wissen der Bezirksleitung ein Kommentar beigegeben. Das Sekretariat bedarf nicht diesen Kommentar und mhellig die Handlung des Chefredakteurs als einen Versuch, die Parteigenossenschaft des Bezirks Erzgebirge-Bogtland zugunsten der politischen Gegner in der Partei zu beeinflussen.

Dieser Kommentar entspricht der persönlichen Auffassung des obengenannten Redakteurs, widerspricht aber dem Beschl des Effi und bedeutet praktisch eine Unterstützung der politischen Gegner in der Partei, die in einer unerhörten Weise die behauerlichen Vorgnge in Hamburg zu einem Angriff auf die Parteimehrheit benutzten.

Das Sekretariat beschließt, der Bezirksleitung vorzuschla-

gen, Maßnahmen zu ergreifen, damit derartige Uebergriffe eines Redakteurs sich nicht wiederholen.

Sekretr der R.D.D. Erzgebirge-Bogtland.

Nicht einmal eine wehleidige Verteidigung ist gestattet! Das Opfer der eigenen Meinung muß kümmern, ergeben, mit Hundedemut gebracht werden. Es bleibt den sogenannten Führern nur das bittere Wort: Hunde sind wir ja doch!

Und wer keine hat, fliegt auch

Hamburg, 15. Okt. (Radio)

Wegen großer Verletzung der Parteidisziplin und des unzulssigen Versuches, die Hamburger Vorgnge fraktionell auszunutzen, hat die Bezirksleitung Wasserlante der R.D.D. den bisherigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“, der zugleich die „Norddeutsche“ redigierte, abberufen.

Die Abberufung ist besonders bemerkenswert, weil die Hamburger Volkszeitung stets eine besonders thalmannfreundliche Haltung eingenommen und auch die jeweils maßgebende Richtung der kommunistischen Parteipolitik vertreten hat.

Daß den Chefredakteur trotzdem jetzt das Geschick ereilt hat, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Hamburger Volkszeitung vom 28. September unmittelbar nach der Abhebung Thalmanns in einem gegen die Sozialdemokratie gerichteten Leitartikel erklrt hatte, in den Parteiversammlungen herrsche nur eine Stimme, reiflose Zufriedenheit mit der Führung der Partei, die mit eiserner Hand und eiserner Entschlossenheit durchgegriffen habe. Nach der Rehabilitierung Thalmanns hat das Blatt an den Moskauer Beschlen keine Kritik geut, sondern die offiziellen Verlautbarungen ohne Kommentar gebracht. Trotzdem ist die Abhebung erfolgt.

Dem Stalin hat's befohlen

Das Rtsel dieser Massenherauschmisse von Redakteuren, die in ihrer Hauptaufgabe, der Beschimpfung der Sozialdemokratie wirklich das Menschenmögliche geleistet haben, ist wieder einmal der linkskommunistische Volksstille. Er veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Brief Stalins an das Zentralkomitee; R.D.D.-Bureaucratie und „erschlgt das Schreiben der Mitgliederschaft“ folgende Meldung:

Als Begleittext zum Effi-Beschl über Thalmann hat Stalin an das ZK einen Brief gerichtet, in dem er an die besonnenen Elemente im ZK den Appell richtet, ihren Fehler hinsichtlich der Funktionsenthebung Thalmanns einzusehen. Ihr Beschl habe nur den Feinden der Partei genügt; Thalmann habe die Linie der Komintern richtig vertreten. Ihm vor allem sei der große Wahlerfolg zu danken. Thalmanns Popularitat, der die R.D.D. viel verdanke, hatte durch das eigene ZK einen schweren Schlag erlitten, der sich bereits bei der Panzerkreuzerlampagne gegen die SPD ausgemirkt hatte. Die Urheber des Fraktionsmanvers im ZK möchten mit aller Schrfe bekmpft werden. Sollten die persönlichen Elemente den bisherigen Weg fortsetzen, d. h., offene Front gegen den Thalmann-Klügel einnehmen, dann möchten sie mit schrfften organisatorischen Mitteln bekmpft und aus allen führenden Funktionrstellen entfernt werden. Die Unterdrückung des „rechten Liquidatorentums“ sei die wichtigste Aufgabe, nachdem der Trozkismus endgültig überwunden sei. — Zum Schluß macht der Brief noch gegen die Wahlerfraktion scharf, die mit Brandler eine Verbindung unterhalte.

Dieser Information über den Triumphgesang Stalins auf die Korruption Thalmanns folgt das linkskommunistische Blatt folgendes hinzu: Die Wirkung dieses Schreibens wird nicht ausbleiben. Gewert hat die Führung seiner Fraktion bereits an Gerhardt abgetreten. Die Redaktion der „Roten Fahne“ ist neu besetzt. Dengel, der ewige Unfallschanda, darf mit seinem Namen die Schreiberleien des Heilig Neumann beden. Auch über dem Brandenburger Bezirk soll ein Gewitter heraufziehen. Wilhelm Wexes Stellung gilt als erschüttert. Sein Nachfolger soll ein 100prozentiger Korruptionist Thalmannscher Couleur werden. Thalmann fühlt sich wieder in seinem Element. Ein Mameludengestbel umschmeichelt den Allgewaltigen und giert nach Kosten. Wenn jetzt Reichstagsmandate vergeben würden, würde Thalmann einige Dutzend Wttors einziehen lassen.

Wie die Mitgliederschaft über die sogenannte Rehabilitierung Thalmanns denkt, verrt das gleiche Blatt in einer Meldung, wonach die Gruppe A, Zelle A und B im 6. Berliner Verwaltungsbezirk einstimmig sich für den Ausschluß Thalmanns aus der Partei erklrt habe.

Antiklich wird verlautbart . . .

Eine amtliche Erklrung in der „Roten Fahne“ beginnt so: „1. Die Redaktionen in der Partei benutzen den Hamburger Fall zu einer offenen liquidatorischen Offensive gegen die Partei und die Komintern.“

2. Die persönlicheren Elemente in der Partei zeigen durch ihr Verhalten zum Beschl des Effi (Artikel im Rmpfer), Stellungnahme der engeren W. Halle), daß sie tatschlich das Liquidatorentum in ihrem parteifeindlichen Kampfe unterstützen.“

Das Zentralkomitee der R.D.D. trgt sich mit der Absicht, ein Dolmetscherbureau einzurichten, das den deutschen Arbeitern das Moskauer Rauberwllch übersehen soll.

Generalstreik in Lodz

Warschau, 12. Okt. (Eig. Draht.)

Der für Montag proklamierte Lodzger Generalstreik wird noch eine weitere Verschrfung dadurch erfahren, daß außer den Arbeiterverbnden auch die Angestellten der gemeinnutzigen Betriebe zur Unterstützung verpflichtet wurden. So werden auch die Angestellten der Elektrizittswerke, der Gasanstalt, der Krankenkasse und der Telephonbetriebe nicht zur Arbeit erlassen. Ob auch die fahlichen Angestellten mitstreifen, ist noch ungewiß, da die Lodzger Stadtverwaltung sich in sozialistischen Handen befindet, von der auch bereits größere Betrge konnte unentgeltlich warme Speisen an die Streikenden verteilt wurden.

Ueber die Vorgnge, die zur Erweiterung des Streiks führen, erfhrt der Korrespondent des „Soz. Pressebienstes“ folgende Einzelheiten:

Nachdem die streikenden Textilarbeiter den Vorschlag der Regierung, sich an Stelle der geforderten Lohnerhöhung von 20 Prozent mit einer solchen von 5 Prozent zufriedenzugeben, als völlig indiskutabel zurückgewiesen haben, haben die Industriellen in demagogischer Weise berzets den Vorschlag angenommen, die Lohnerhöhung jedoch von dem Abschluß eines Lohnvertrages bis zum 1. Juli 1929 abhangig ge-

macht, was angesichts der fortgeschrittenen Losung eines vollkommeneren und günstigeren Bedingungs darstellt.

Den Textilarbeitern blieb somit nichts anderes übrig, als sich mit der Bitte um Unterstützung an die übrigen Arbeiterverbnde zu wenden. Diese beschloßen nun, ab Montag früh den Generalstreik in Lodz und im Lodzger Bezirk zu proklamieren, und zwar werden an diesem Tage famliche privaten und amtlichen Betriebe und Bureaus, sowie die Elektrizitts- und Gasanstalten und auch die Krankenkassen stillgelegt werden. Nur in den Hospitlern werden die Pfleger belassen. Sollte dieser Streik die Industriellen zum Ausgeben ihrer bisherigen Haltung nicht veranlassen, so soll der Generalstreik auf ganz Polen ausgedehnt werden. Entsprechende Verhandlungen werden bereits in der Warschauer Zentralverbandskommission gefhrt.

In Lodz ist es gestern zu mehreren Zusammenstößen zwischen kleinen Gruppen Streikender, die unter kommunistischem Einfluß Straendemonstrationen veranstalteten, gekommen. Die Kommunisten haben famliche verfubare Sejmabgeordneten und Agitatoren in Lodz konzentriert und versuchen, dem Streik eine politische Wendung zu geben, was ihnen aber bisher nirgends gelungen ist und nur zur Folge hatte, daß bei den Zusammenstößen mit der Polizei mehrere Arbeiter verletzt wurden.

48 Millionen Mark, die ein Beter dem anderen in der monarchistischen Zeit raubte, voll aufwerten, blieb erst einem ehemaligen deutschen „Landesvater“ vorbehalten.

Sozialisten abschießen!

Wie Wilhelm den Krieg vorbereiten wollte

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Briefe Wilhelms II., darunter einen Brief vom 31. Dezember 1905. Wilhelm rtert darin die Marokkofrage und rt, den Kriegsausbruch hinauszuziehen, da die Umbewaffnung der Armee im Gang sei. Er schließt:

„Also ich möchte dringend raten, die Sachen so zu dirigieren, daß, soweit als irgend möglich, uns für jetzt die Kriegseinstellung erspart werde.“

Zudem kann ich in einem solchen Augenblick wie jetzt, wo die Sozialisten offen Aufruhr predigen und vorbereiten, keinen Mann aus dem Lande gehen, ohne äußerste Gefahr für Leben und Besitz seiner Bürger.

Erst die Sozialisten abschießen, köpfen und unschdlich machen — wenn ntlich per Blutbad — und dann Krieg nach außen! Aber nicht vorher und nicht a tempo.

So sah der „Friedenskaiser“ aus.

Der Messias bei Mosse und Ulstein . . .

Wenn der Messias erschiene, welchen Beruf würde er ergreifen? Merkwürdige Frage, nicht wahr — aber, Geduld, er ist schon da und hat seine Berufswahl schon getroffen. Zum dritten Male erscheint in der „Frankfurter Zeitung“ die folgende Anzeige:

Für den erstandenen (Jesaja II) Welterlser suchen wir zur Entfaltung Redakteurstelle für Politik best durchaus bestrebt demokratischer Presse — und wollen Jnhaber nur führender Tageszeitungen gefl. Angebote einreichen unter „Der neue Tag“ an . . .

Es gibt sonderbare Schwrmer in Deutschland!

Welfenschatz soll verhhert werden

Die hungrigen Landesvterkinder

Braunschweig, 13. Oktober (Eig. Draht.)

Der ehemalige Herzog von Braunschweig versucht durch eine Drohung, eine volle Aufwertung des ehemaligen sogenannten Welfenschatzes von Preußen zu erreichen. Bismarck hatte einen Teil des Vermögens des letzten Königs von Hannover beschlagnahmt und mit diesem Schatz, der 16 Millionen Taler betrug, welfische und sozialistische Vereinigungen bekmpft. Diesen „Replikenschatz“ möchte der ehemalige Herzog von Braunschweig jetzt von der Republik Preußen voll aufgewertet haben. Diese Aufwertung begründet er mit der Drohung, den sogenannten „Welfenschatz“, der aus alten Reliquien, Juwelen und anderen Kostbarkeiten besteht, andernfalls nach Amerika zu verkaufen. Dieser Welfenschatz ist in die Schweiz geschafft worden und so dem Zugriff des sterreichischen und des Deutschen Reiches entzogen. Obwohl die Eigentumsansprüche an diese Kunstschtze — Denkmler deutscher Goldschmiedekunst — die zum Teil früher im Braunschweiger Dom lagerten und aus Staatsmitteln gekauft wurden, absolut nicht gefahrt sind, hat Preußen bisher die Aufwertung des Welfenschatzes abgelehnt. Ernst August, Schwiegersohn Wilhelms von Daorn und letzter Welfenherzog, hat namlich erst 1925 von dem kleinen Freistaat Braunschweig 58 000 Morgen Land als Abfindung erhalten. Er lst jetzt schon wieder durch seinen Keilmarsch mitteilen, daß er aus den früheren Braunschweigerischen Forsten „nur“ einen Ackerertrag von 14 000 Mark gehabt habe, und daß er selbstverstndlich „mehr als jeder andere Privatmann die moralische Verpflichtung habe, über die Gegenwart hinaus seinem Geschlecht für die Zukunft eine gesicherte wirtschaftliche Basis zu geben.“ Die Verschkerung des Welfenschatzes lst er mit folgenden Worten begründen: „Vernunftige Ueberlegung zwingt den Herzog als verantwortlichen Sachverwalter einer großen Vergangenheit über die Gegenwart hinauszuschauen und für eine bessere Zukunft seines Geschlechtes Sorge zu tragen.“ Jeder Familienvater hat die Pflicht, für das Schicksal seiner Kinder zu sorgen. Das Verlangen aber, die Republik Preußen sollte die

Aus Baumwolle wird Gold!

Lodz, ein Dokument von unserer Zeiten Schande

In Lodz, dem Hauptort der polnischen Textilindustrie, stehen die Arbeiter in einem schweren Kampfe um eine geringfügige Verbesserung ihrer elenden Lebensverhältnisse. Unser Mitarbeiter H. W. gibt hier aus eigener Anschauung eine knappe Schilderung dieser Stadt, in der das Großkapital aus Baumwolle Gold macht — für sich selbst.

Die Stadt Lodz, es ist nicht zu leugnen, liegt in Europa, genauer gesagt in Polen, an der Eisenbahnlinie, die von Paris über Berlin—Posen—Danzig nach Warschau führt; sogar der eilige Zugzug, der die ihn sich leisten können, dreimal in der Woche vom Strand der Seine an die Weichsel und zurück fährt, macht in Lodz einige Minuten Station, damit die Herren Pognanski, Biedermann, Geyer, Scheibler, Krushe, Ender, Siller, Bielschowski und noch einige andere, wenn sie aus Paris kommen, bequem aussteigen können und, nachdem sie sich in den Bureaus ihrer Fabriken frisches Geld geholt haben, ebenso bequem wieder absteigen können, um es in Paris mit vollen Händen auszugeben.

Dieser Zugzug ist aber auch so ziemlich das einzige, was an dieser Stadt europäisch ist, obwohl sie ebenbürtig je eine polnische Stadt (ihrem Wesen nach) werden wird, wie sie niemals eine russische war. Sie ist auch trotz der unübersehbaren Scharen von Kasanträgern, die ihrem Straßenbild das Gepräge geben, keine jüdische Stadt.

Das Aussehen einer Goldgräberfledung

Sie wirkt vielmehr wie eine Goldgräberfledung, die man, weil in der Nähe eine Goldader entdeckt und auszuheben war, in aller Eile mit der auffordernden Ueblichkeit, den Ort nach vollendeter Uebung sofort wieder sich selbst zu überlassen, flüchtig angelegt hat. Bis sich dann eines Tages die Goldader als unerschöpflich erweist; da blüht man eben für die Dauer in dem nur auf kurze Frist gedachten Ort. Über die Aulissen blieben, die vorläufigen, denn niemand hatte ja Zeit und Lust, sich um sie zu kümmern. Und so hat sich der Städtchen seit Jahrzehnten das Unvollständige an. Sie wird niemals vollständig werden, denn dann wäre sie nicht mehr Lodz.

Das Gold, hier heißt es Wolle und Baumwolle, Barock und Planell, Seinen und Halbzeuge, Velours und Velvettes, Hofengeuge, Anzug- und Kleiderstoffe. Wir sind im Zentrum der polnischen Textilindustrie.

Als ich zum erstenmal in Lodz war, reichte der Arm des letzten Zaren Nikolaus von St. Petersburg westwärts noch die Solfonice und Kallisch, bis Alexandrowo umweilt Thorn und Wirballe. Damals wußte man von Lodz in Deutschland ungefähr soviel, wie einem der schulmäßige Geographielehrer durch den Schlagschlagwort „das kontinentale Manchester“.

Unter militärischem Kommando

Ich war wieder da, als der preussische Generaloberst von Beller in Warschau als Generalgouverneur residierte; zu dieser Zeit wurde das Hinterland durch die Herren Kriegsverführer ganz genau über Lodz informiert. Vielleicht erinnert man sich noch: „polnisches Dreieck“, nicht einmal Kanalisation ist vorhanden, „Hauptverkehrsader betrieblauer Straße durchschneidet den ganzen Ort, Nebenstraßen verlaufen alle rechtwinklig zu ihr, „unerhört stumpfsinnig“, werden schon Raffelhande königlich preussische Ordnung betreiben, — auf diesen Ton ungefähr waren damals die Auslassungen in der deutschen bürgerlichen Presse abgestimmt.

Als ich dann später einmal wieder dort war, waren schon einige Jahre seit jenem denkwürdigen Tage vergangen, an dem die roten Truppen vor den Toren Warschaws gestanden hatten, und „Djabel“ Bilubski hielt im Belvedere Hof. Es hatte sich nichts geändert, ausgenommen die Uniformen. Auf die Gemütsruhe der zaristischen Soldateska war die preussische Fiedelhaube gefolgt und die wurde von der polnischen Kon-

überall abgelöst. Das war alles, im Grunde war Lodz geblieben, was es von jeher war: die Stadt der krassesten sozialen Gegensätze.

Zwingburgen des Kapitals — Elendsnester der Armut

Nirgendwo sonst auf der Welt wohnen der prozenthafte, aufdringlich sich blühende Reichtum der Ausbeuter und die bitterste Armut der Ausgebeuteten. Beinahe könnte man annehmen, die Textilbarone hätten ihre wie Zwingburgen anmutenden zierlichen Häuser mit Absicht direkt neben die Quartiere der Ausgebeuteten hinschicken lassen, um zu zeigen, wie stark sie sich fühlen. In der Tat ist es in all den Jahren der sozialen Kämpfe hier auch nicht ein einzigesmal zu Ausschreitungen, kaum je auch nur zu Zusammenrottungen vor den provozierenden Zwingburgen gekommen.

In den Palästen der Kapitalisten wird eine kaum vorstellbare Raumverschwendung getrieben. In einem Falle konnte ich mich durch den Augenschein davon überzeugen, daß die Tochter des Hauses, ein vierzehnjähriges verwöhntes Mädchen, allein drei große Zimmer, schon mehr Säle zu nennen, bewohnte. Um die Ecke im Armenviertel hauste eine Familie von neun Köpfen in einer verfallenen Bude in einem einzigen Zimmerchen!

Die Schuld an diesen menschenunwürdigen Unterkunftsstätten, die Brutstätten für die mannigfaltigsten Seuchen und Epidemien abgeben, tragen die miserablen Lohnverhältnisse. Der Mietzins für das eine Loch ist nur unter kleinem Hungern aller Familienangehörigen und bei ständiger schwerer Arbeit aufzubringen.

Ein qualifizierter Lodzer Textilarbeiter kann nämlich

im Durchschnitt pro Woche kaum mehr als zwanzig Mark verdienen; das sind ungefähr zehn Mark Wochenverdienst und dies bei angestrengter Tätigkeit.

Es wird niemanden wunder nehmen, daß infolge der ständigen Unterernährung die geschwächten Körper der Arbeiter allen Krankheitsregern gegenüber mißstandlos sein müssen und ihnen erliegen. Alle tragen in sich den Keim zu der schrecklichen Melancholie der Tuberkulose.

Alle Arbeiter in Lodz sind krank!

Man muß es in die Welt hinaus und denen, die die grauliche Wahrheit nicht hören wollen, in die Ohren brüllen: Alle Arbeiter in Lodz sind krank, ohne Ausnahme! Dem entspricht auch die Höhe der Sterblichkeit bei Männern und Frauen, dem entspricht auch die Höhe der Kindersterblichkeit, besonders bei den Kleinsten.

Lodz ist das unerschöpfliche Reservoir, aus dem sich ganz Polen, halb Europa und die südamerikanischen Bordelle mit käuflicher Liebe versorgen. Was sollen die gepeinigtesten Mädchen auch sonst machen, wenn sie nicht elend verhungern wollen?

Auf dem gleichen Gebiet liegen auch die Gründe dafür, daß man in den Polizeiberichten der meisten europäischen und überseeischen Staaten so sehr häufig die Namen aus Lodz stammender Verbrecher finden kann. Die Jungen wollen eben nicht alle ebenso dahingekietert wie ihre Väter und, da es ihnen auf rechtliche Weise nur in Ausnahmefällen gelingt, sich durchzuschlagen, so versuchen sie es eben auf unredliche.

Der Staat und seine Vertreter hätten wohl Mittel und Wege, um den Fabrikanten die steifen Rücken etwas geschmeidiger zu machen und für eine Besserung der sozialen Verhältnisse zu sorgen. Aber man traut sich in Warschau nicht, den großen Herren vom „Berein der Lodzer Fabrikanten“ ein wenig auf die Finger zu klopfen. Lieber läßt man eine halbe Million Proletarier hungern, als daß man den „großen“ Herren einige Unstehenswürdigkeiten sagt.

Und so wird Lodz wohl bleiben, was es schon immer war: ein „Dokument von unserer Zeiten Schande“! F. W.

Das neue Strafgesetzbuch

Anzeigepflicht bei eheähnlicher Lebensgemeinschaft

Der Reichstagsausschuß für die Strafreform begann am Freitag die Beratung des § 10, der bestimmt, in welchen Fällen Verwandtschaftsverhältnisse die Pflicht zu einer Strafanzeige aufheben. Nach dem Gesetzesentwurf sollen als solche Angehörige angesehen werden, Verwandte und Verwandte, Adoptiv- und Pflegekinder, Ehegatten, Geschwister, Ehegatten der Geschwister, Geschwister der Ehegatten und Verlobte. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte die Gleichstellung derjenigen Personen, die in eheähnlicher Gemeinschaft miteinander leben (Lebensgefährten).

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) begründete diesen Antrag unter Hinweis darauf, daß heute vielfach Menschen miteinander leben und leben müssen, die die Gleichstellung nicht vornehmen können oder wollen und die doch eine Lebensgemeinschaft bilden, die Ansprüche auf Berücksichtigung hat. Solche Lebensgemeinschaften als Konjunktive zu behandeln und, wie es in einzelnen Ländern auch zulässig ist, sogar zu bestrafen, käme im Widerspruch mit der modernen Entwicklung. Niemand könne ernstlich einem Menschen, der mit einem andern zusammenlebe, zumuten, diesen wegen eines Verstoßes anzuklagen, wegen dessen sonst Anzeigepflicht besteht. In vielen österreichischen Gesetzen, die Arbeiterchutz und Arbeiterverbesserung betreffen, seien die Lebensgefährten bereits gesetzlich anerkannt, und auch in Deutschland müßte, wenn man eine Reform machen wolle, die diesen Namen verdienen, der modernen Entwicklung Rechnung getragen werden. — In der Aussprache äußerte sich nur der Abg. Höllein (Komm.) zustimmend; die Vertreter aller bürgerlichen Parteien hielten es für richtiger zu schweigen. — Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Eine eingehende Erörterung fanden die Probleme der Zurechnungsunfähigkeit und der verminderten Zurechnungsfähigkeit. Bei der Zurechnungsunfähigkeit ist der Täter nicht strafbar, bei vermindelter Zurechnungsfähigkeit ist die Strafe zu mildern. Diese „Mißverständnisse“ war auf sozialdemokra-

tischen Antrag bei den früheren Beratungen eingefügt worden. Jetzt beantragte Abg. Hanemann (Dl.) diese Mißverständnisse in eine Kann-Vorschrift umzuwandeln und damit den Gerichten nur die Möglichkeit zu geben, bei verminderter Zurechnungsfähigkeit die Strafe zu mildern, oder aber die Gerichte dazu zu nötigen.

Frau Abg. Pfülf (Soz.) trat dem deutschnationalen Antrag entgegen. Sie führte aus, daß die verminderte Zurechnungsfähigkeit auch ohne Verschulden eintreten kann. Bei der Beurteilung müsse berücksichtigt werden, in welchem Geisteszustand der Täter zur Zeit der Tat war. War er auch nur vermindert zurechnungsfähig, so müsse in allen Fällen die Strafe gemildert werden. Zu den Fällen, in denen der Alkohol zu einer verminderten Zurechnungsfähigkeit geführt habe, dürfe man nicht nur an strafrechtliche Bestimmungen denken. Die Sozialdemokraten seien gemäß für eine Befämpfung des Alkohols. Dies müsse aber vor allem durch soziale und wirtschaftliche Maßnahmen geschehen. Wenn die Milderung der Strafe in das Bereich der Richter gestellt werde, bestände die große Gefahr der Klassenmäßigen Anwendung des Gesetzes.

Oberreichsanwalt a. D. Ebermeier erwiderte, daß man unterscheiden müsse, ob ein Angeklagter sich freiwillig in den Zustand der verminderten Zurechnungsfähigkeit gesetzt habe. Wo die verminderte Zurechnungsfähigkeit auf Verschulden beruhe, dürfe die Strafe nicht gemildert werden. Abg. Landsberg (Soz.) entgegnete, daß die Kinder von Alkoholikern des Anspruchs auf mildere Bestrafung nicht deshalb beraubt werden dürften, weil es Säufer gebe, die auf Sympathie keinen Anspruch hätten. Die Annahme des deutschnationalen Antrages würde sich Klassenmäßig dahin auswirken, daß betrunkene Studenten milde, Arbeiter aber leicht drakonisch bestraft werden würden. — Abg. Alexander (Komm.) pflichtete diesen Ausführungen bei.

Die Abstimmungen sollen in der nächsten Sitzung erfolgen.

Das Glück

Eine Erzählung aus dem Bornholmer Nordland

Von Martin Andersen Nexø

Unglück autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Hermann Kip

Copyright 1918 by Albert Langen, Munich

7. Fortsetzung

Oben an der südlichen Kante des Steinbruchs arbeiten Hans Rämpe und Janus Räder. Ihre Aufgabe ist es, Erde und Pflanzen vom Felsen wegzuräumen und die mehrere Fuß dicke Steinschicht abzulagern, die von Sonne und Wetter zerwühlt ist, damit der frische Kern freigelegt wird. Janus hat mit gespreizten Beinen da und dreht den großen Stahlbohrer, während Hans Rämpe den großen Hammer in gleichmäßigem Takte führt. Ein Schlag für jede kleine Drehung. Janus ist ein reißendes Männchen, dem der Mund nicht still steht; Hans Rämpe schweigt und starrt in die Ferne.

„Du bist heut so schweigsam“, sagt Janus in einer Pause, während er das Bohrloch auspült. „Biel redst du ja nie, aber heute bist du wieder mal furchtbar wortkarg. Stoß's etwa schlecht bei dir zu Haus?“

Hans Rämpe antwortete nicht. Eine Weile hörten sie schweigend weiter, dann hielt Janus mit warnender Handbewegung in seiner Arbeit inne.

„Es geht heut so träge“, sagte er mühselig; „der Stein will den Bohrer nicht loslassen; es ist, als ob man in Teer arbeitet. Er muß weiterklotzen sein.“

Hans Rämpe schlug einen Splitter vom Felsen ab und zerbröckelte ihn zwischen den Fingern. „Ja, krank ist er, wir bekommen einen Umstich im Wetter.“

Er ergriff den Hammer und tat wieder seine Schläge.

„Es ist auch bald an der Zeit“, rief Janus, während er den Bohrer hin und her wand, — es belachte ihn offensichtlich, eine Antwort von seinem Gefährten zu bekommen. „Der Winter war schwer genug für uns, — und ihr wart wohl nicht besser dran?“

„Man haben wir auch noch Marie und ihr Kind zu versorgen“, fuhr er fort, als er merkte, daß Hans ihn nicht antwortete. „Die Last wird durch das alles immer größer, und es ist nur ein Besorger da. Du hast ja auch dein Mädchen zu tragen! Der Tod hätte dir die Sorge um deinen Aßen recht gut ab-

nehmen können, da er jetzt sowieso hier war. Viel Sinn hat das Ganze nicht, — wenn wir armen Leut' drüber urteilen sollen.“

Hans Rämpe hörte plötzlich auf zu hämmern und sah den Gefährten bedrückt an. „Ist hier denn jemand gestorben?“ fragte er still.

„Ja, der kleine Junge des Armen Jakob. Der Jakob stand heut morgen, als ich vorbeiging, in der Tür. Hier ist keine Trauer, sagte er, hier ist keine Trauer! Da, wo er nun hingegangen ist, hat er genug zu essen. Für einen Loten, erwiderte ich, ist wohl überall zu essen, wo er auch hinkommt. Keine Trauer... nein! Und da stand er mit seinen rotgeweineten Augen, und im Hause hör' ich die Frau klagen.“

Hans Rämpe schweig und tat seine regelmäßigen Schläge. Sein Blick schweifte nicht mehr suchend hinaus in die ferne Ungewissheit übers Meer; er hatte ihn jetzt ganz nach innen geföhrt, eine dumpfe Ruhe war über ihn gekommen. Seine Gedanken beschreiben keine Kreise, sondern blieben hängen an dem, was er sah; in diesem Augenblick tat ihm der brave Janus leid, der zu nichts anderem taugte, als den Bohrer zu drehen und zu schwagen. Seit zehn Jahren waren sie nun Arbeitsgefährten und waren immer gut miteinander ausgekommen.

„Du sollst versuchen, mit Lars Olsen zusammen zu arbeiten“, sagte Hans Rämpe plötzlich. Ohne seinen Willen wurden die Gedanken zu Worten.

Janus ließ beide Hände sinken. „Wißt du denn nicht länger Steinhauer sein? — Oder bist du unzufrieden mit deinem alten Kameraden?“ Mangellos sah er zu ihm auf, wie zu einem Besorger.

„Ich denke, ich ziehe bald ins Uderland hinunter“, erwiderte Hans; es war keine Freude in seinen Worten.

„Dann hast du also in der Lotterie gewonnen! Und ich muß wohl gratulieren — wenn ich auch weiß, daß es mir nicht leicht fallen wird, ohne dich fertig zu werden!“

Man hat mir einen kleinen Flecken Land da unten versprochen“, sagte Hans Rämpe leise. Sein Tonfall hatte etwas Abschlüssendes; man sollte nicht mehr über die Sache gesprochen werden. Da schweig Janus und behielt seine Verwunderung für sich; sie kam von Zeit zu Zeit nur darin zum Vorschein, daß er ein wenig mit sich selber schwachte.

Das Bohrloch hatte seine Tiefe, und die beiden reinigten es und luden die Miene. Sie waren eben fertig, als der Aufseher unten vom Steinbruch her zum Mittagessen piffte.

„Ja, dann wollen wir essen gehn“, sagte Janus. „Wir können ja nachher hinaufsteigen und die Mine anzünden, bevor die andern die Arbeit beginnen.“

Aber Hans Rämpe hatte keine Lust zu den andern zu gehen. „Geh du nur“, sagte er, „und warne die andern, daß sie sich befehle halten. Dann schreie ich sie ab, sobald ich gegessen habe.“

Einen Augenblick stand er da und starrte mit verschleierten Augen vor sich hin; dann tastete er in seiner Westentasche herum und nahm einen Papierfächer heraus. „Du kommst ja heut abend beim Kaufmann vorbei. Könntest du nicht für meine Frau die Sachen da einkaufen, — dann kann eins von den Kindern sie morgen vormittag bei euch abholen.“

Janus sah ihn verwundert an. Es war ungewöhnlich, daß hier jemand die ausgetretenen Wege überschritt.

„Ich will nämlich hinunter und wegen des Stückchens Land mit dem Manne sprechen“, fügte Hans erklärend hinzu.

Und dann legte er sich mit dem Rücken gegen den Fels und ab; seine Augen waren wie erblindet, die Unabwendbarkeit hatte sie mit einem Schleier überzogen. Während er laute, wanderten seine Gedanken zu allerlei gleichgültigen Dingen, versuchten, sich ernstlich irgendwo festzusetzen, fielen aber wieder ab. Er empfand das als Erleichterung; in seinem Kopf waren qualvolle Spuren, auf denen die Gedanken wie ein angebundenes Pferd herumgeirrt waren, bis alles Frische verschwand und nur noch ein Ring von Morast übrig war.

Als er gegessen und wie gewöhnlich Eklober und Bierfläsch unter einen Stein gestellt hatte, ließ er den Fuß zum Steinbruch hinabgehen und bekam Antwort: „Feuer los!“

Sorgfältig sah er alles noch einmal nach, untersuchte Verpackung und Zündschnur, wühlte sich eine Deckung aus und zündete dann an. Ruhig arbeitete er sich nach der überhängenden Klippe hinauf, unter der sie Deckung zu suchen pflegten.

Es war Zeit genug vorhanden, aber er nahm längere Schritte als gewöhnlich. In seinem Innern bekämpften einander zwei- lei Gefühle: er wußte, daß nichts geschehen konnte, noch tiefer jedoch sah die Ueberzeugung, daß etwas geschehen würde. Ganz nahe vor der Deckungsstelle glitt sein Fuß auf dem Moose aus, das den Felsen schleimig befeuchte. „Nun ist schon das Lawetter da“, dachte er, während er sich bückte, um den einen Holzstich loszubekommen. Der war in einer Spalte stecken geblieben, und Hans Rämpe wollte ihn nicht gern fahren lassen und auf Sacken an seinen Zufluchtsort kippen.

(Fortsetzung folgt)

Winter-Kartoffeln
 in bester Qualität vom Sandboden, aus ständig ein-treffenden Waggonen
gelbe Industrie
 a Str. 3.40
Odenwälderblau
 a Str. 3.20
 la **Waukens Zult**
 (gelbe) a Str. 4.20
Gierkartoffeln
 a Str. 5.30
 drei Haus
 Proben stehen zur Verfügung
Johann Wieggers
 Salauerstr. 26/28
 Hegtdienststr. 79
 Lager: Kanalstr. 102/104
 Fernsprecher 23 277

300 Ringe
 an Lager
 338 n. 4. M. an 585 8 M. an
 Gravierung gratis.
Moderne Ohringe, Bestecke
 800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
 Ob. Johannisstraße 20

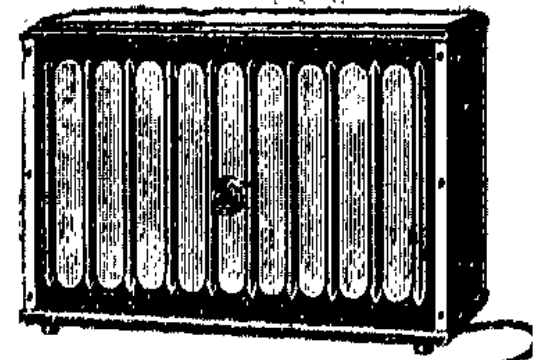
Hartwigs Sonder-Angebot!
Zwetschen
 10 Pfund RM 1.40
Fliederbeeren
 10 Pfund RM 1.40
Schlehen
 10 Pfund RM 1.40
Ludw. Hartwig
 Obertrave 4

Düngekalk Torfmull
 liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
 Kanistraße 50/58
 (unterhalb Lohberg)

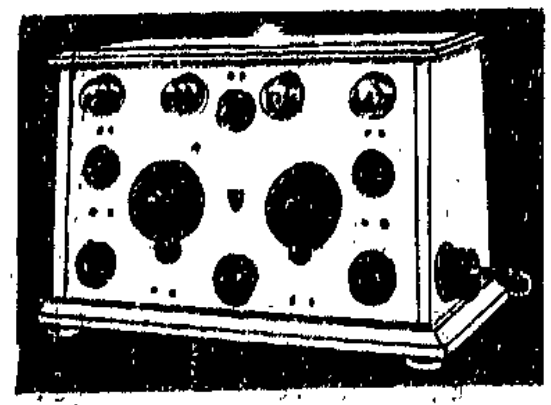
Batoni-Matrasen
Wulfaage-Matrasen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
 Welt. Spez.-Gesch.
 Untertrave 111/112
 b. d. Holstenstr.

Gierkartoffeln
Blau Odenwälder
Sange gelbe
Industrie-Kartoffeln
 schöne helle Winterware
Karl Henning
 Kronsforder Allee 66
 Fengstr. 22
 Telefon 23 201

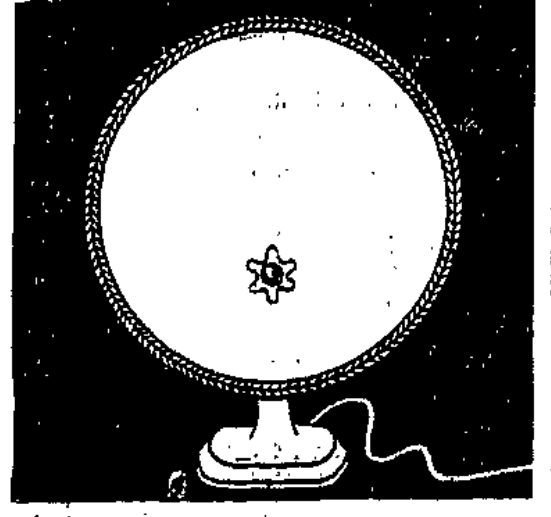
Seihhausversteigerung
 findet am 23. Oktober, morgens 9 Uhr, in meinem Auktionslokal durch den Auktionator **Hans Koch** statt.
 Zum Verkauf kommen Brillanten, gold- und silberne Herrenuhren, Armbanduhr, prachtvolles Silberzeug, wie Messer, Gabeln, Brotkorb, Herrenanzüge, Ueberzieher, Wälder, Teppiche, Fahrräder, Grammophon, Lederkoffer, Nutriapelzjacke, samt neu, elektr. Kaffeemühle, fabriken, Radio, Betten und vieles mehr.
 Legter Umschritttag am 20. Oktober.
Lübeder Seihhaus u. Lombard
 Inh. Fritz Meyer,
 F. 21887 Altemenstr. 1a.
 Eintritt 20 Pfg., selbige werden bei Kauf angerechnet.



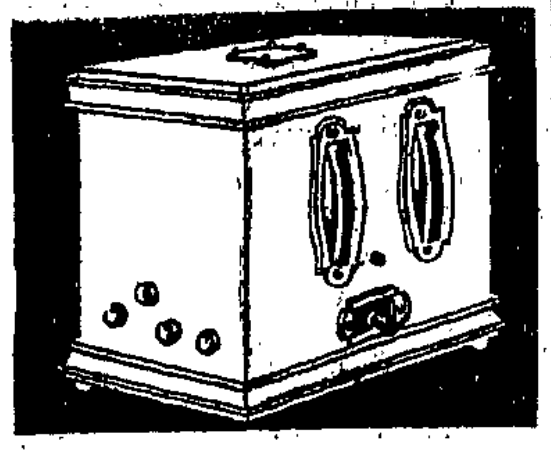
Telefunken- od. Siemens-Protos-Lautsprecher v. außerordentlicher Klangfülle..... **68**



Siemens-4-Röhren-Neutrogerät für Darbietungen aller europ. Stationen, Wellenbereich 200-2000 Mtr. Der modernste und beste Typ in seiner Art..... Preis ohne Röhren **225**



Telefunken- od. Siemens-Konus-Lautsprecher das elektro-magnetische System, ist bequem einstellbar..... **16 22 50**



Arcolette 3. Dieser elegante u. einfach zu bedienende Dreiröhren-Apparat hat eine ungewöhnliche Leistungsfähigkeit. Der Preis ist ohne Röhren..... **65**

Radio

Europa spielt für Sie

Siemens-Kopfhörer einstellbar oder nicht einstellbar..... **12⁰⁰ 9⁰⁰**
Siemens-Sperrkreis unterdrückt die störende Welle..... **17⁵⁰**
Pertrix-Batterien in bekannter Güte..... 90 100 120 Volt

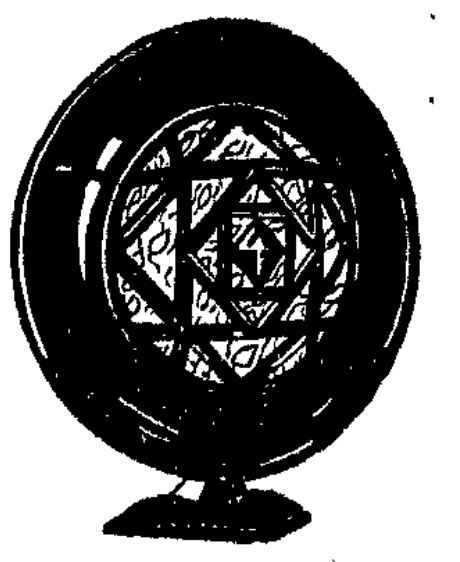
Eine Spitzenleistung

- 1 **Telefunken-3-Röhren-Empfänger „Arcolette“**. Große Reichweite, einfachste Bedienungsart mit Röhren.
- 1 **Telefunken-Konus-Lautsprecher**. Das elektromagnetische System ist bequem einstellbar.
- 1 **Heizbatterie (Akku)** geladen, 4 Volt.
- 1 **Pertrix-Anodenbatterie** 120 Volt, (lange Lebensdauer).
- 1 **Blitzschutzschalter**
- 1 **Hochantenne** (von Schornstein zu Schornstein) fix u. fertig gebrauchsfähig angelegt.

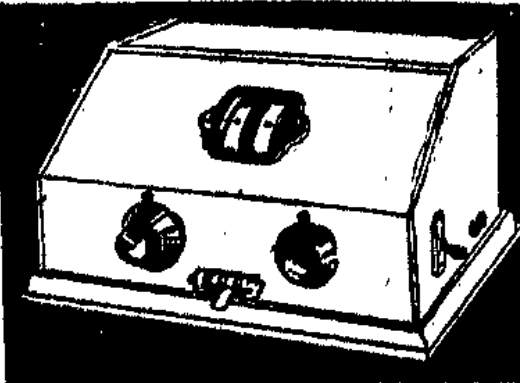
Zus. 138⁰⁰

Ihren Akku holen wir ohne jegliche Sonderberechnung ab und geben Ihnen während der Ladezeit gegen geringe Gebühr einen Leihakku. Leihgebühr im Höchst-falle 30 Pfg. Das Laden der Akkus ist Vertrauenssache und wird in unserer Spezialabteilung von erstem Fachmann überwacht.

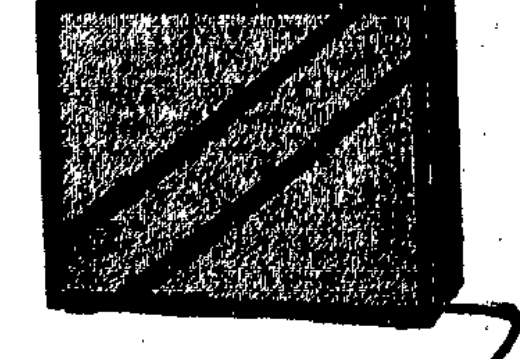
Kaistadt



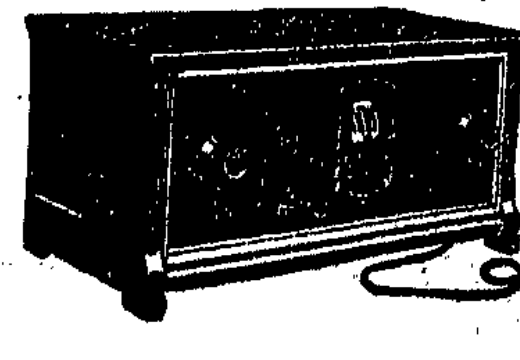
Blaupunkt-Konzertgroßflächen-Lautsprecher mit verstellbar. Kraftsystem, ausgezeichnete Wiedergabe..... **87⁵⁰**



Telefunken 4. Die Konstruktion des Telefunken 4 ist so durchgeführt worden, daß sowohl das gesprochene Wort als auch Musik in vollendeter Weise wiedergegeben werden. Der Preis ist sehr mäßig u. beträgt oh. Röhren **145**



Siemens-Simplex-Lautsprecher. Besond. Vorzug: Geringer Anodenverbrauch, volle u. reine Lautstärke **38**



Siemens-5-Röhren-Neutrogerät Das Gerät für den anspruchsvollsten Hörer. Der Preis ohne Röhren beträgt..... **325**

Leihhausversteigerung
 Dienstag, d. 6. November 1928, vorm. 9 Uhr, in Kochs Auktionshäusern, obere Mariesgrube. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 35 554 zur öffentlichen Versteigerung. Ein etwa entstandener Ueberfuß wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus selbst ausgezahlt, alsdann verfällt er der Urrentkasse. Eine nähere Bezeichnung der Pfänder erfolgt noch.
Lübeder Leihhaus
 Inh. G. Heising, Hügelstr. 113

Entsprechend der Jahreszeit bieten wir, solange der Vorrat reicht, an
Ia. Holst. Weißkohl
 Pfund **6** Pfg.
 Hierzu empfehlen wir aus unserer Schlachtereier:
Ia. Hammelfleisch
Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend
 e. G. m. b. H.

Der ausgezeichnete Roman der Frauenwelt soeben als Buch erschienen:
Heyermans, Bluff
 Geb. 4.20 — Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Kappen-Orth-Lübeck
 Das führende Spezialhaus für Fest- und Vereinsbedarf
 Fernsprecher unverändert **27 434**.
 Die bedeutende Vergrößerung meines Kundenkreises veranlaßt mich, mein Geschäft, entsprechend erweitert, nach **Johannisstraße 15 (Ecke Königstraße)** zu verlegen.
 Es wird auch weiterhin mein Bestreben sein, meine wertvolle Kundschaft in bekannter zuvorkommender Weise zu bedienen.
Eröffnung:
am Dienstag, d. 16. Oktober
 Neu aufgenommen:
Zauber- und Vexierartikel

Ba. Gierkartoffeln
 Breußen (gelbe)
 Str. 8. — Mt. frei Haus
Friedr. Oldörp
 Schlutup, Hint. Höfen 4

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
 Am Brint 11 b
 Buschstr. 14

Leder-Gohlen
 Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 93
 Ecke Bahnhofsstr.



Ein Vögelin trillert hoch vom Ast, Der Kellner fliegt zum Gast zu Gast. Die Fäße haben Schwung bekommen, Seitdem er „Lebewohl“ genommen.
 Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pfaster) 25 Pfg.; **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Fäße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Gasthäusern erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.



Eröffnungsfeier der Volkshochschule

In der Feier solcher Art besonders günstigen Anlaß der Ernestinenschule hatte sich am letzten Freitag eine sehr große Zahl von Hörern und Freunden der Lübecker Volkshochschule zu einem festlichen Eröffnungsabend eingefunden, mit dem die diesjährige Herbst- und Winterarbeit ihren Anfang nehmen sollte. Der Leiter der Volkshochschule, Bibliotheksdirektor Dr. Bieth, begrüßte namens des Verwaltungsausschusses die Erschienenen und hieß insbesondere den Bürgermeister und den Vorsitzenden der Oberschulbehörde willkommen. Ausgehend von einem Worte Friedrich Schillers umriß er in eindringlicher Charakteristik die Eigenart der Bildungsarbeit der Volkshochschule, die vor allem einer von sozialem Geiste getragenen Gemeinschaftsbildung, der „wertbehafteten Hinwendung zu fremdem Leben“ zustrebt. Sie wendet sich dabei niemals einseitig an die Verstandeskräfte, sondern sie dient in gleicher Weise der Pflege des Gemüts, so z. B. in dem immer wiederholten Versuch, die Freude an wesenhafter Dichtung zu wecken und zu fördern. Auch die Eröffnungsfeier stand unter diesem Gedanken.

Zwei musikalische Darbietungen leiteten dann zum Mittelpunkt des Abends, der Vorlesung des mecklenburgischen Dichters Friedrich Erlöse aus eigenen Werken. Die Lübecker Singschule sang unter der bewährten Führung Hermann Jens das Laudate Mendelssohn-Bartholdys und die Lübecker Kammermusikvereinigung trug das heitere beschwingene Streichquartett D-dur von Mozart (Köchel 499) vor. In größter Schlichtheit und Selbstverständlichkeit las Friedrich Erlöse zunächst das 9. Kapitel aus seinem neuesten Buch „Das Tal der Vemen“, das soeben im Quikow-Verlag in Lübeck erschienen ist. Die einfache, ungeschulte Vortragsweise des Dichters ließ die wahrhaft visionäre Kraft seiner Kunst fast elementar zur Geltung kommen, gesteigert in dem zweiten Stück, einer noch unveröffentlichten Legende „Der Saatgang“. So stand die Hörerschaft in dem Bann einer innerlich ungemein lebendigen, aus tiefen verborgenen Quellen gestaltenden Dichterpersönlichkeit. Bei Erlöse ist alles echt und geschaut bis in die kleinsten Bilder seiner Sprache. Kein Virtuositentum, sondern Schöpfung aus drängendem Wissen ist das Wesen der Dichtung dieses begnadeten Sehers, dem es wie ganz wenigen gelingt, die Verbindung der Einzelteile mit Boden und Heimat als eine der letzten tragenden Wirklichkeiten in neuen Symbolen zu sehen und zu formen. Allein schon einem solchen Mann ins Auge geblid zu haben, bringt eine Bereicherung in dem befestigten Glauben an eine in einem verborgenen Leben sich wiederfindende und einende Gemeinnde. Vielleicht kann ein solcher Abend auch nicht mehr vermitteln, als diese bestärkte Gewißheit, oder besser noch — sogar so viel. Die wunderbare Mannigfaltigkeit des dichterischen Wesens wird aber nur eine stille einsame Verfertigung in das ganze Werk erschließen.

Zum Abschluß des fast überreichen Abends, sang die Singschule frisch und anmutig, hinaus über jede anfängliche Spröde, zwei Volkslieder und das wuschlige und lebensfrohe Streichquartett G-moll von Schubert, meisterlich vorgetragen, ließ die Worte des Dichters in anderer Sprache nach und würdig ausklingen. Eine Feier voll beruhigender Einheit, ein verheißungsvoller Auftakt zu erster gemeinschaftsbringender Bildungsarbeit. Dr. S.-r.

Vom Tage. Ein frischer Herbsttag, verschönt durch goldigen Sonnenschein, erfreute gestern die Stadtmenschen. Morgens früh überzog ein Rauhfrost Feld und Gärten, und die Temperatur spielte auf dem Nullpunkt herum. In der Nacht zum Sonntag zeigte das Thermometer minus 1,5 Grad, in der folgenden Nacht sogar 4 Grad Kälte, während die höchsten Temperaturen am Sonnabend 8 und Sonntag 9 Grad betragen. Das prächtige Wetter lockte alles hinaus in die freie, im schönsten Kolorit prangende Natur. Spaziergänge durch unsere freundlichen Anlagen und die nahen Wälder boten einen selten schönen Herbstgenuss. Die Frauenwelt konnte ihre neuen Wintermäntel und -hüte unbesorgt zur Schau tragen, und sie tat es auch mit der ihr eigenen Reiznote. Die Frische und Munterkeit ihres Wesens ließ nichts vermerten von dem Trübsal des Lebens, über das die Heilsarmeepredigerin auf dem alten Bahndamm wehlagte. Den Kommunisten scheint der schöne Tag auch viel Spaß gemacht zu haben. Sie vertrieben sich die Zeit mit Flugblattverbreiten und Plakatankleben, scheinen aber trotz dieser emstigen Arbeit an ihrem Volksbegehren selbst zu verzweifeln. Denn ganze 82 Mann hoch setzten ihre werte Namen am Sonntag in die Listen. Am Sonnabend brachten sie es gar nur auf 44. Insgesamt haben sich bis jetzt 538 Personen eingetragen.

Ein Brandschaden durch Dellappen entstand in einem Hause an der Mauer. Eine Reinmachefrau hatte am Spätnachmittag einen Fußboden geölt und nach beendeter Arbeit den ölgetränkten Lappen in der Zimmerecke liegen lassen. Während der Nacht geriet er durch Selbstentzündung in Brand, und das entstandene Feuer ergriff die Fußleiste und den Fußboden und verbräunte das Zimmer. Es sollte doch allgemein bekannt sein, daß Fußwolle, Fußlappen, Dellappen in schmutzigem Zustande in hohem Maße zur Selbstentzündung neigen, deshalb sollte man sie nach Gebrauch besetzen oder in einen Blechbehälter tun.

Lübeck ist ein schlechter Boden!

Nicht nur die Kommunisten — auch die Nationalsozialisten klagen sehr!

Sie erhoffen alles durch „Rippenstöße und stramme Haltung“!

Lübeck, 13. Oktober

In Lübeck existiert tatsächlich seit einiger Zeit wieder ein Zweig der Hitlerbewegung. Dieser Zweig scheint aber sehr winzig und dürr zu sein. Denn in jeder Versammlung dieser sogenannten S.A.-Partei gibt es Krach und Wortwürr wegen allgemeiner Interesslosigkeit, Mitgliederchwund usw.

Nun flog uns heute ein vertraulicher „Sturmbeleg“ dieser Partei auf den Redaktionstisch, der die Zustände und den Ton, die dort herrschen, so greifbar schildert, daß sein Wortlaut für sich spricht. Hier ist er:

Standarte II Gau M 9. Lübeck, den 10. Oktober 1928.
Sturm I

Stb. Befehl 5

Mit dem größten Bestreben mußte ich feststellen, daß zum letzten Dienstagabend und zur Mitgliederversammlung nur ein Drittel der S.A. erschienen ist. Ich weiß nochmals auf Sturmbeleg hin. Vom Standartenführer Ahlgrimm habe ich den ausdrücklichen Befehl, bei Interessenslosigkeit der Mitglieder die S.A. auszulösen. Des weiteren mußte ich feststellen, daß die Befehle nicht vom Empfänger weiter gegeben worden sind. — Wenn einer von mir Befehle zum Austragen annimmt, so ist er auch verpflichtet dieselben innerhalb 24 Stunden auszutragen. — Wird hiergegen verstoßen, so werde ich unweigerlich den Ausschluß verfügen. — Jeder S.A. Mann, der sich für den Dienst gemeldet hat, muß auch soviel Energie und Interesse aufbringen, daß er zu jedem angeordneten Dienst erscheint. — Ich bin der S.A. soweit entgegengekommen und habe nur alle 14 Tage Dienst angeordnet, so daß es für jeden einzelnen kein Fehlen geben kann. — Sollte ausnahmsweise der eine oder andere mal verhindert sein, so muß er auch das Interesse besitzen und sein Fehlen vorher entschuldigen. — In den übrigen S.A.-Abteilungen im Reich kommt so etwas garnicht vor. —

Auf Befehl der Reichsleitung soll jeder S.A. Mann im Besitze eines mit Lichtbild versehenen Ausweises sein. — Bis jetzt ist nur einer im Sturm I und zwar der S.A. Mann Schreiner im Besitz eines vorchriftsmäßigen Ausweises. — Ich habe mit dem Photographen in der Breiten Straße gegenüber dem Hanja-Café Rücksprache genommen. — Er ist gewillt für unsere S.A. die Lichtbilder zu einem ermäßigten Preise herzustellen. — Ich befehle, daß jeder S.A. Mann im Laufe der nächsten Woche bei mir erscheint und sich einen Ausweis zum Photographieren holt. — Mitzubringen sind Mk. 1,50 — Hierfür erhält jeder 3 Lichtbilder und den Ausweis. — Der Antrag für Lichtbilder ist der Dienstantrag ohne Mühe. — Ich werde jeden ohne weiteres ausschließen, der nicht bis zum nächsten Dienstatend am 22. Oktober im Besitze des vorgezeichneten Ausweises ist. — Ich verkenne durchaus nicht, daß jeder einzelne S.A. Mann pekuniär überlastet ist. — Trotzdem dürfte es keinem zu schwer sein, die Mk. 1,50 aufzubringen. —

Es muß höchste Pflicht eines jeden sein, läumige S.A. Leute auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und durch Rippenstöße jeden einzelnen zu ermahnen, was er zu tun und zu lassen hat. —

Mit Hitler Heil
Fode
Sturmführer I Lübeck.

Genügen Rippenstöße? Beim richtigen Kommiß gab es doch auch noch Fußtritte in die Aniescheln, damit die richtige Strammheit herauskam. Das Bedürfnis des deutschen Volkes nach richtiger Schurigelei scheint doch noch sehr groß zu sein, wenn zwei Parteien von der einzigen Parole leben können: Maul halten! Hände an die Hosennähte!

Da es gegenwärtig beiden schlecht geht, und da sie sowieso genau die gleichen Parolen, die gleiche Moskauerfreundschaft und auch dieselbe Hirn haben! Weshalb vereinigen sie sich eigentlich nicht?

Hitler und Thälmann Arm in Arm, das wäre doch noch mal was! Der große General und der große Admiral: Heil, heil, heil!

Der Lübecker Arbeitsmarkt im September

4700 Brotlose

Die Arbeitsmarktlage für die Männer erfuhr leider im Laufe des September eine Verschlechterung. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden erhöhte sich um 3 v. H. auf 4707. Die Zahl der offenen Stellen verminderte sich um 4 1/2 v. H., die der Vermittlungen um 11 v. H. Die Verschlechterung der Lage ist hier auf die Beendigung der Getreideernte und der damit verbundenen Rückkehr der landwirtschaftlichen Hilfskräfte zurückzuführen.

Bei den einzelnen Berufsgruppen war die Arbeitsmarktlage folgende:

Landwirtschaft: Die Zahl der Arbeitssuchenden blieb unverändert, die der Vermittlungen ging infolge Beendigung der Ernte um 29 v. H. zurück. Die Nachfrage nach Knechten konnte nur zum Teil gedeckt werden. Es wurden 179 Arbeitsplätze mit städtischen Arbeitern besetzt.

erstreckten sich ausschließlich auf Ausschiksstellen für Bäcker und Konditoren.

Baugewerbe: Hier nahm die Zahl der Arbeitssuchenden in allen Berufsgruppen um 18 v. H. zu. Die Vermittlungsmöglichkeiten verschlechterten sich besonders bei den Maurern und Zimmerern, während für die Maler und anderen Berufsgruppen die Lage noch verhältnismäßig günstig blieb.

Für ungelernete Arbeiter und Jugendliche war die Lage recht ungünstig. Durch die Beendigung der Getreideernte wurden auch hier viele Erntehilfsarbeiter wieder arbeitslos. Das Vermittlungsverhältnis war 8 : 1 gegen 6 : 1 im August.

Kaufmännische und Bureauangestellte: Die Lage hat sich hier weiter verschlechtert.

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes für Frauen und Mädchen zeigte eine leichte Besserung. Es meldeten sich 5 1/2 v. H. weniger Arbeitssuchende und es konnten 27 v. H. mehr Vermittlungen getätigt werden.

Durch die Aberte der Gemüsefelder der hiesigen Konjunkturfabriken wurden wieder zahlreiche Frauen und Mädchen arbeitslos. Vereinzelt Nachfragen nach Kartoffelhammerinnen konnten keinen Ausgleich schaffen. Die offenen Stellen für Landmädchen blieben fast alle unbesetzt.

Infolge geringerer Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Blechindustrie verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage für das Metallgewerbe.

Stärkere Nachfrage in der Kartonnagenfabrikation trug zur Hebung der Vermittlungstätigkeit im Zellstoff- und Papierverarbeitungsgewerbe bei.

Die Lage im Nahrungsmittelgewerbe verbesserte sich infolge lebhafterer Vermittlungstätigkeit für die Fischkonservenfabriken. Das Verhältnis war hier 3 : 1 gegen 6 : 1 im Vormonat.

Auch für das Bekleidungsgewerbe war eine Verbesserung der Lage zu verzeichnen. Statt der Ende August verzeichneten 48 arbeitssuchenden Schneiderinnen und 18 Schuhmacherrinnen waren im Berichtsmontat nur 27 bzw. 4 notiert.

Die Zahl der Arbeitssuchenden im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe hat sich gegenüber dem Vormonat um das Doppelte erhöht. Es konnte aber durch eine gleichfalls erhöhte Vermittlungstätigkeit ein Ausgleich geschaffen werden.

Für häusliche Dienste waren 5 v. H. weniger Arbeitssuchende als im August vermerkt. Die Zahl der Vermittlungen stieg um 30 v. H.

Für Lohnarbeit wechselnder Art wurden reichlich 12 v. H. weniger Arbeitssuchende gemeldet; die Zahl der Vermittlungen verdoppelte sich.

Für kaufmännische und Bureauangestellte verschlechterte sich die Lage durch Zunahme der Arbeitssuchenden und Abnahme der Vermittlungen.

Es wurden im September durchschnittlich 1246 männliche und 250 weibliche sowie 1448 Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger von der Arbeitslosenversicherung unterstellt. Die Zahlen der Krisenfürsorge für die gleichen Gruppen lauten: 193, 15 und 247.

An Roßkondensarbeitsern wurden im September rund 132 beschäftigt, von denen insgesamt 3313 Tagewerke geleistet wurden.

Sozialdemokratischer Verein

Mittwoch, den 17. Oktober 1928, abends 7 1/2 Uhr:

Versammlung der tätigen Genossen

im Gewerkschaftshaus

Mitgliedsbuch und Ausweis sind vorzuzeigen

Im Metallgewerbe verminderte sich sowohl die Zahl der Arbeitssuchenden um 8 v. H. als auch die der Vermittlungen um fast 12 v. H. Diese Verschlechterung der Lage trat ein infolge zahlreicher Entlassungen bei den Werksbetriebern und einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik.

Leberindustrie: Trotz eines bedeutenden Zuganges an Arbeitssuchenden war die Lage der Sattler usw. durchaus günstig, da ein Ausgleich durch ebenfalls erhebliche Zunahme an Vermittlungen geschaffen war.

Im Holzgewerbe verbesserte sich die Lage etwas. Das Vermittlungsverhältnis war 6 : 1 gegen 9 : 1 im Vormonat.

Im Nahrungsmittelgewerbe blieb die Zahl der Arbeitssuchenden unverändert. Es konnten aber nur bedeutend weniger Vermittlungen getätigt werden als im Vormonat; sie

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Morgen abend Flugblattempfang!

Vollzähliges Erscheinen notwendig!

Zwischenfall in Moising

In der Sonntagnacht kam es in Moising gegen 12 Uhr zum Schluß eines Sportfestes zu unliebsamen Vorkommnissen. Augenzeugen berichten uns darüber: Ein Arbeitersportler handelte vor der Tür des Kaffeehauses, als ein Polizeikommissar das Lokal betreten wollte und den Sportler, der ihm im Wege zu stehen schien, beiseite schob. Der Kommissar, den der Sportgenosse in der Dunkelheit für einen Straßenbäuer hielt, kam vom Moisinger Baum. Der Sportler ließ sich das Beiseiteschieben nicht ohne weiteres gefallen und schlug dem Polizeibeamten ins Gesicht. Darauf ging der Kommissar zum Moisinger Baum, kehrte mit einem weiteren Polizeibeamten zurück und versuchte den Sportgenossen, der an der Tonnbank stand, zu fesseln. Das ließ sich der Sportler nicht ohne weiteres gefallen. Er erhielt einen Schlag mit dem Gummiknüppel. In der Aufregung zog der Kommissar auch noch den Revolver und feuerte einen Schreckschuß gegen die Decke ab. Als beide Schußleute bedrängt wurden, zogen sie ab und hielten drei weitere Mann Verstärkung. Schließlich gelang es dem fünf Mann starken Polizeiaufgebot den Sportler zu fesseln und abzuführen. Dieser entlebte sich in der Hauptstraße der Fesseln und verschwand im Gedränge der sich ansammelnden Personen. Die fünf Polizeibeamten begaben sich wieder ins Kaffeehaus, wo weitere Hilfe durch das Ueberfallkommando aus Lübeck eintraf.

*

So die Darstellung nach unseren Gewährsleuten. Die Polizei hat die Sache folgendermaßen an:

Der Polizeikommissar Heine aus Moising von der Polizeistation ist ins Kaffeehaus gekommen, um den Turnerklub vom Arbeiter-Sportverein zu kontrollieren. Als er das Lokal betrat, kam ihm ein gewisser Sch. aus Genin entgegen. Der Beamte sagte zu ihm, der betrunken gewesen sein soll, er solle ihm Platz machen. Sch. verfuhr daraufhin dem Beamten einen kräftigen Schlag mit der Faust. Der Kommissar ist zur Polizeistation zurückgegangen und hat noch einen Kollegen zur Hilfe geholt. Beide Beamten gingen gemeinsam ins Kaffeehaus, um die Personlichkeiten des Sch. festzustellen. Der Kommissar sagte zu Sch., er solle ihm die Personalien geben oder mit zur Wache kommen. Als der Beamte auf ihn zugeht, um ihn zu fesseln, entriß Sch. ihm die Kette und wollte auf den Beamten los schlagen. Der Schlag ging fehl und Sch. entwich mit der Kette. Bei dem entstandenen Tumult schob der Kommissar, um sich Luft zu schaffen, in die Decke. Die Beamten haben dann das Ueberfallkommando alarmiert. Im Garten des Kaffeehauses entdeckten sie dann den Sch. Er wurde gefesselt und mit vier Beamten weggebracht. Auf der Straße entstand ein ziemlich großer Tumult und hierbei gelang es Sch., die Kette zu zerreißen und wieder zu entlaufen.

Der Winterflugplan der Deutschen Luft-Hansa

Heute, Montag, wird im Bereiche des Stredenetzes der Deutschen Luft-Hansa und der Mehrzahl der befreundeten ausländischen Luftverkehrsgeellschaften der Uebergang vom Sommer zum Winterflugdienst vollzogen. Bei der Aufstellung des Winterflugplanes wurde ebenso wie im vorigen Jahre eine Teilung in Nord- und Hochwinter vorgenommen. So ist es möglich, auch diejenigen internationalen Streden, die nicht im Nachtluftverkehr betrieben werden, während der Zeit vom 15. Oktober bis 3. November und vom 4. Februar 1929 bis zum Beginn des Sommerluftverkehrs (Randwinter) an einem Tage durchgehend zu befliegen, während nur im Hochwinter, d. h. vom 4. November bis 3. Februar 1929 einige dieser Verbindungen in zwei Etappen befliegen werden müssen. Im kommenden Winter werden sich erstmalig die großen Vorteile für den internationalen Durchgangsverkehr durch die für Nachtflüge eingerichtete Strecke Berlin-Hannover zeigen. Denn während z. B. im vergangenen Hochwinter die Flüge zwischen Berlin und Paris bzw. London nur mit Uebernachtung in Köln bzw. Amsterdam durchgeführt werden konnten, ermöglicht diese im Sommer 1928 erstmalig in Betrieb genommene Nachtstrecke nunmehr den ganzen Winter über die Durchführung des wichtigen Verkehrs zwischen Berlin und den westeuropäischen Hauptstädten an einem Tage.

Außer den genannten beiden Haupttrouten werden auch andere wichtige Streden, z. B. Kopenhagen-Hamburg-Amsterdam, Berlin-München, Hamburg-Stuttgart sowie Berlin-Breslau-Gleiwitz und Berlin-Danzig-Königsberg während des ganzen Winters befliegen. Die letztgenannte Linie ist ebenfalls für den Nachtluftverkehr eingerichtet.

Die bodenorganisierte Sicherung des Winterluftverkehrs wird von der Deutschen Luft-Hansa gemeinsam mit der Zentralstelle für Flugversicherung vorgenommen. Auf allen größeren Verbindungen sind Großflugzeuge eingesetzt, welche mit den modernsten Navigationsinstrumenten, insbesondere Funkgerät für den Flug im Nebel und bei schlechtem Wetter ausgerüstet sind. Sämtliche Flugabschnitte sind natürlich mit Heizungsanlagen versehen. Die tägliche Leistung der deutschen Flugzeuge beträgt während des Hochwinters etwa 7000 bis 8000 Kilometer und im Randwinter annähernd das Doppelte, also circa 16000 Kilometer.

*

Winterfahrplan der Luftposten: In der Postbenutzung der von Trabemünde ausgehenden Flüge treten am 15. Oktober folgende Änderungen ein:

1. Richtung Berlin und Hamburg, Bremen, Essen/Mülheim, Köln. Abflug vom Flughafen Trabemünde 12.15 Uhr. Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bhf.) 10.45 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 11 Uhr. Schlußzeit für Pakete beim Postamt 2 (Bhf.) 10.30 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 10.45 Uhr.

2. Richtung Kiel, Flensburg. Abflug vom Flughafen Trabemünde 14.25 Uhr und Kopenhagen Abflug vom Flughafen Trabemünde 14.30 Uhr. Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bhf.) 12.55 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 13.10 Uhr. Schlußzeit für Pakete beim Postamt 2 (Bhf.) 12.40 Uhr, beim Postamt 1 (am Markt) 12.55 Uhr. Pakete nach dem Ausland sind beim Postamt 2 (Bhf.) einzuliefern. Da der Nachmittagsflug in Kopenhagen endet, haben wir keine unmittelbare Luftpostverbindung nach Schweden mehr. Luftpostverbindungen nach Schweden werden deshalb mit dem Vormittagsflug nach Hamburg befördert werden, wo sie Anschluß an den 13.15 Uhr abgehenden Flug nach Malmö haben. Es empfiehlt sich, Luftpostsendungen nach Schweden rechtzeitig zu den oben angegebenen Vormittags-Schlußzeiten einzuliefern.

Hausammlung. Das Polizeiamt weist darauf hin, daß zurzeit nur eine Hausammlung und zwar für den „Landaufenthaltskarte für Stadtkinder“ genehmigt ist.

Jugendbühne. In den Besprechungen der Erstaufführung von Toboggan, die vor der Jugendbühne stattfand, ist mehrfach das Verhalten der jugendlichen Zuhörer gerügt worden, indem viele von ihnen durch verächtliches Lachen an ungeeigneten Stellen die Stimmung gestört hätten. Die immerhin bedauerliche Tatsache zugegeben, sei doch auch das folgende gesagt: Die Jugendbühne ist vor der Volksbühne zu Lübeck ins Leben gerufen worden, um die jugendlichen beiderlei Geschlechts, die mehr und aus gewichtigeren Gründen noch als die Erwachsenen zurzeit vom

Eisenbahnkatastrophen in England

10 Tote und 80 Verletzte / Verhängnisvolle Holzzeitsreisen

Bei Chesterfield in Gloucestershire stieß am Sonnabend ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Neun Personen wurden getötet und 21 verletzt. Bei den Bergungsarbeiten spielten sich Schreckensszenen ab; zwei Wagen des Personenzuges gingen in Flammen auf. In einem Tunnel in der Nähe von Glasgow stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei 1 Mann getötet und etwa 50 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Im Tunnel herrschte während des Zusammenstoßes völlige Dunkelheit. Der Anprall der Züge war überaus heftig. Der bei der Katastrophe Getötete war wenige Stunden vorher getraut worden und befand sich auf der Hochzeitreise. Seine Frau hat bei dem Unglück so schwere Verletzungen erlitten,

daß ihr ein Bein abgenommen werden mußte. Auch ein zweites Hochzeitspaar ist schwer verletzt worden. Beide Katastrophen werden auf dichten Nebel zurückgeführt.

*

Eine Radiomeldung von heute früh besagt: Das Eisenbahnunglück bei Chesterfield (England) hat sich als schwerer herausgestellt, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Es ist eine Anzahl weiterer zum Teil vollständig verlorener Leichen geborgen worden und die Zahl der Toten ist dadurch auf 21 gestiegen. Es wird angenommen, daß noch weitere Leichen unter den Trümmern liegen.

Mörder und Posträuber

Der Raubüberfall im Postamt zu Ohligs

Vor dem Obergericht Schwurgericht begann am Sonnabend unter ungewöhnlichem Andrang des Publikums der Prozeß gegen die Ohligser Posträuber Hein und Larm; die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen Raub unter Begehung von Körperverletzung mit Todeserfolg. Im Zuschauerraum ist auch die Mutter Heins anwesend.

Hein ist bereits im Juli vom Schwurgericht in Koblenz wegen Erschießung von vier Polizeibeamten zweimal zum Tode

und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden; das Urteil ist, nachdem das Reichsgericht die Revision Heins verworfen hat, inzwischen rechtskräftig geworden. Larm, der sich auf der Flucht nach dem Ohligser Raub von Hein getrennt hatte, konnte bereits Anfang Januar in Saalfeld verhaftet werden; er ist kürzlich vom Schwurgericht in Weimar wegen eines Ueberfalls im Kloster Lausitz und wegen einiger anderer von ihm begangener Straftaten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Der Angeklagte Hein erklärt, daß er im Frühjahr 1927 auf die schiefe Ebene gekommen sei; er hat damals

zahlreiche Diebstähle in Mitteldeutschland begangen, zu denen ihn Larm angeflistet haben soll. Zu Weihnachten 1927 hatte Hein beschlossen, nach Düsseldorf in seine Heimat zu fahren. Er traf Larm jedoch in Geresheim, wo sich beide zusammen taten. Sie fuhren dann nach Ohligs, wo ihnen bald die Geldmittel ausgingen. Beide beschloßen, das Postamt in Ohligs zu berauben; der Plan dazu wurde im einzelnen festgelegt: Hein sollte auf das Schalterbrett klettern und die Beamten mit der Pistole in Schach halten, während Larm über das Schalterbrett springen und die Gelder ergreifen sollte. Der Plan wurde programmäßig ausgeführt. Hein gab zwei Schüsse, Larm einen Schuß ab. Der

Oberpostschaffner Schmidt wurde tödlich, der Postschaffner Esser lebensgefährlich verletzt.

Die Räuber erbeuteten 8000 RM. und entkamen. Beide begaben sich zu Fuß nach Düsseldorf. Unterwegs „teilten“ sie die Beute: Hein bekam die kleinen Scheine, während Larm nach Heins Angaben den Löwenanteil für sich behielt.

Revision im Treiber-Prozeß. Der Dresdener Oberstaatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil im Gattenmordprozeß Treiber am Sonnabend Revision eingelegt; es ist jedoch noch nicht sicher, ob die Sache noch einmal in der Berufungsinstanz zur Verhandlung kommt. Bei der Maßnahme des Staatsanwaltes handelt es sich in erster Linie um formale Gründe; die ausführliche Begründung des Urteils lag beim Ablauf der Revisionsfrist noch nicht vor, und die Staatsanwaltschaft mußte sich die Möglichkeit offenhalten, von einem im Urteil möglicherweise enthaltenen Revisionsgrund Gebrauch zu machen.

Bekannter Unflug. Ein in Köln unter dem Namen „Kölner Brüdenspringer“ bekannter Mann, der sich an einem Abend im August dieses Jahres die Kleider mit Benzol überzog und brennend von der hohen Dombrücke aus in den Rhein sprang, wurde dieser Tage vom Kölner Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Er schmerzend wirkte, daß er sich seiner Festnahme, die wegen unerlaubter Schaustellung erfolgt war, widersetzt hatte.

Neuer Unglücksfall beim eingestürzten Hause. Bei den Aufräumarbeiten an dem eingestürzten Neubau in Prag ereignete sich am Sonnabend ein neues Unglück. Ein mehrere Zentner schwerer Betonblock sauste infolge Zerreißen des Stahlschweißes vom Kran zu Boden und das am Kran noch übriggebliebene Seilstück schlug drei Soldaten und einen Monteur nieder. Sie mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Vom ersten Bauunglück wurden bisher 42 Todesopfer geborgen.

Voranzeige

Sonnabend, 20. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Gedenktag

der 50. Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes

Künstlerische Leitung: Genosse Heidmann
Mitwirkende: Arbeitsgemeinschaft des Arbeitersängerbundes Jugendchor Proletarischer Sprechchor / Bewegungschor des Arbeiter-Sport-Kartells Eintritt 20 Pfg.

Theater abgezogen werden, diesem zu befreundeten und ihm so den lebensnotwendigen Besücher-Nachwuchs zu erzielen. Bei dem außerordentlichen Anwachsen der Jugendbühne (von 506 Mitgliedern am Schluß der vorigen auf 865 am Anfang der diesjährigen Spielzeit) ist es nicht verwunderlich, daß viele, die der Erziehung der vorangegangenen Jahre noch nicht teilhaftig geworden sind, dem Erlebnis der Bühne noch ohne das rechte Verständnis gegenüberstehen und dadurch gelegentlich nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die reifere Jugend selbst in ihrem Genuße beeinträchtigen. Es wird der eifrigen und vielseitigen Arbeit, die an die Jugendbühne gewandt wird, unzweifelhaft gelingen, im Laufe der Spielzeit ihre sämtlichen Mitglieder soweit zu disziplinieren, daß ähnliche Störungen wie bei Toboggan nicht wieder vorkommen. Gerade im Interesse dieser Erziehung zur Kunst hat die Leitung der Volksbühne für die nächste Vorstellung der Jugendbühne den Schinderhannes von Judmayer angelegt (mit dem für die Jugendbühnen gebotenen Kürzungen und Ueberarbeitungen und mit einer Einführung von Prof. Antbes). Es fällt in der Kunst kein Meister vom Himmel, aber auch kein vollkommener Zuhörer.

Prof. D. Antbes, 1. Vors. der Volksbühne.

pb. Mit dem Motorrad gegen die Eisenbahnstrafe. Am Sonntag gegen 10.40 Uhr fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Motorrad gegen die geschlossene Eisenbahnstrafe bei der Siegenbrücke in der Nähe von Trabemünde. Durch den Anprall hob sich die Strafe; der Motorradfahrer wurde am Knie geschleudert und blieb mit einer leichten Kopfverletzung unmittelbar hinter der Strafe liegen, während das Motorrad mehrere Meter weit über das Geleise hinwegfuhr. Ein Glück im Unglück war, daß der Motorradfahrer etwa 1 Meter vor dem Geleise liegen blieb, denn sonst wäre er von dem im nächsten Augenblick die Unfallstelle passierenden Eisenbahnzug überfahren worden. Das Motorrad blieb unbeschädigt. Der Berunglückte wurde mit einem Kraftwagen in seine Wohnung gebracht.

Kaufpreise Abendkurse. Die Staatliche Handelslehranstalt macht durch Anzeige in unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß

für die jetzt beginnenden Lehrgänge in fremden Sprachen, Kurzgriff, Maschinenschreiben usw. noch Anmeldungen im Geschäftszimmer der Handelslehranstalt entgegen genommen werden.

Ein 1000-Pfund-Schwein ist augenblicklich in der Neuen Zuchtvieh-Auktionshalle, Schwartauer Allee 84a, ausgestellt. Schauen haben unter Führung der Lehrer freien Eintritt.

Wegen Lohn Differenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Flenderwerft im Streik. Zutritt ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Theater und Musik

Drittes vollständiges Konzert im Gewerkschaftshaus

Karl Goldmarks festlicher Marsch aus der Oper „Die Königin von Saba“ leitete das Konzert ein, das vor vollbesetztem Hause stattfand, trotzdem das Programm in den ersten beiden Teilen nicht so vollständig war, wie vielleicht mancher angenommen hat. Abgesehen von der Gobarischen Berceuse, die wegen Verhinderung Herrn Corbachs Herr Schaeppel mit warmem, weichem Celloton zu Gehör brachte und die wiederholt werden mußte, kamen die für die Mehrzahl der Hörer zugänglichen vollständigen Stücke erst im dritten Teil zu ihrem Rechte. Dieser brachte die Ouvertüre zur komischen Oper „Die schöne Galathee“ von Suppé, Rubinstains effektvolles Loreador und Andalusierin“ aus „bal costumé“, den Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Johann Strauß und einen schlagkräftigen Marsch von Louis Ganne. Im ersten Teil, der auch Webers vielgespielte, bekannte Ouvertüre zu „Cunzanth“ enthielt, spielte das Orchester eine interessante, „kaufmännische Suite in 3 Teilen“ von M. Jopellom-Jwanow, die starken Beifall fand. Eine symphonische Ouvertüre zu Racines „Phädra“ des in allen Saiteln gereichten Jules Massenet, des 1912 verstorbenen Komponisten der Opern „Manon“ und „Werther“, erweckte in der Auslegung durch Hermann Fohr Interesse, obwohl die seltliche verweilichte Kunst dieses Gounod nahestehenden Meisters ihre Zugkraft einzubüßen begonnen hat. Auch die Szenen aus „Fausts Verdammung“ von Hector Berlioz wußte der Chorleiter unseres Stadttheaters fesseln und zu gestalten, namentlich die beiden ersten, während er im „Ungarischen Marsch“ die pompöse Wirkung, die Manstaedt mit der Wiedergabe zu erzielen wußte, nicht ganz erreichte.

H. D.

Bieder- und Arien-Abend von Magdalena Quandt

Fräulein Quandt, eine begabte Sopranistin, Konzerte mit Fräulein Mairwald und Herrn Uthgenannt, dem ersten Oboisten des Städtischen Orchesters auf der historischen Orgel der Jacobikirche. Sie hatte sich einen Erfolg nicht ganz leicht gemacht, denn Konzerte in der Kirche haben nicht immer Anziehungskraft, wie erst kürzlich festgestellt werden mußte gelegentlich des Konzertes des Berliner Hochschulkors in der Regienkirche. Andererseits ist die echt norddeutsche Klangfarbe des Organs der Sängerin für große Kirchenräume nicht besonders geeignet. Der zu stark gedachte, etwas höflich klingende Ton konnte sich vielfach der Orgel gegenüber nicht durchsetzen. Ein Singsongkonzert hätte zweifellos günstigere Wirkungen gezeitigt. Manche Wendungen der Gesänge von Bach und derlieder in 4. Teil gelangen reizvoll und legten Zeugnis ab für ein eifriges Studium, das allerdings nicht abgebrochen erscheint. Fräulein Mairwald meisterte das Werk der alten Andertennenswerten Gedichte.

H. D.

Ein Streit, der 137 Jahre dauerte

Der erste Bädergeleitenstreik im Jahre 1471 zu Wasserburg am Inn. — Beendigung des Streiks erst im Jahre 1607. — Gewerkschaften vor 100 Jahren (Unter Benutzung alter Urkunden des Rathhauses zu Wasserburg am Inn)

Von P. Freye

Wettab vom Weltverkehr liegt im Innthal, kurz nachdem der Fluß die Berge verlassen hat, die Stadt Wasserburg. Ihre ersten Anfänge gehen wohl in die Römerzeit zurück, da dieses Gebiet der Provinz Noricum angehörte, und das Innthal eine Hauptader des römischen Handels bildete. Wasserburg liegt auf einer fast als Insel zu bezeichnenden Landzunge, die von dem dort sehr breiten und rasch strömenden Inn umflossen wird und daher im Mittelalter als starke Festung unannehmbar war. Eine feste Burg überragt krönig die Stadt, deren uralte Kirchen und Klöster, mehrstöckige Häuser mit ihren lauchigen Erkerböden ein Bild echten, unerschütterlichen Mittelalters in Oberbayern darstellen. Eine wichtige und dennoch malerisch schöne, alte Holzbrücke überspannt den Inn und führt durch ein mächtiges Tor in die alte Feste.

Im Mittelalter ging fast der gesamte Handel von Venedig über die Alpen durch das Innthal über Salzburg, Ruffstein und Wasserburg nach der Donau und zu den alten Handelsstädten Süddeutschlands. Dazu kamen wiederholt kaiserliche Kriegszüge auf den Flüssen von und nach Italien.

Damals standen Handel und Gewerbe der alten Innstadt Wasserburg in höchster Blüte. Allein 48 Weinstuben und viele Gasthäuser sorgten im Jahre 1464 schon für die Bewirtung der zahlreich durchreisenden Fremden. Sehr stark war selbstverständlich auch das Metzger- und Bäderhandwerk vertreten, und die Metzler verdienten schweres Geld. Dagegen wurden die Bädergeleiten schlecht entlohnt. Die Knechte der einzelnen Handwerke und vor allem die Bäder- und Metzgergeleiten hatten sich in Oberbayern schon früh zu Gewerkschaften, die man damals „Zechen“ nannte, vereinigt. Zunächst dienten diese Zechen der Handwerkszweige fast nur rechtlichen Dingen, aber schon bald legten sie sich immer mehr für die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Geleiten ein. Wiederholt führte das zu Zwistigkeiten mit den Innungen und den Rathsböörden der einzelnen Städte.

Den ersten regelrechten Streik der Bäderknechte im Mittelalter erlebte die alte Innstadt Wasserburg.

Dort fordernte die „Zechen der Bäderknechte“ im Jahre 1471 angeht die hohen Einnahmen ihrer Brotherrn eine wesentliche Erhöhung des Lohnes. Als diese Forderung abgelehnt wurde, legten die Bäderknechte geschlossen die Arbeit nieder und stellten in ihrem Gewerkschaftshaus, der sogenannten Bäderzeche, Protestversammlungen ab. Vergeblich suchte der Rat zu schlichten. Da schließlich Mangel an Brot eintrat, so mußten die Stadtväter die Einstellung von Arbeitswilligen und Hilfskräften durch einen besonderen Erlaß erlauben. Eine Beschwerde der Bäderknechte beim Herzog von Bayern half nichts. Im Gegenteil wurden mehrere Knechte sogar zu Wasserburg in den Turm geworfen, und schließlich wurden alle aus der Stadt gewiesen.

Dieser Zustand einer Bäderinnung ohne Bädergeleiten wurde erst im Jahre 1607 beendet. Damals kam eine Anzahl von Bäderknechten und verlangte, auf Grund aller Reichsgerechtsame ihrer Zunft, Wiedereinstellung in die Zechen. Aber nochmals kam es zu Zwistigkeiten, wobei es zum Teil offenbar recht heftig zuging. Heißt es doch in einem Ratsprotokoll vom 10. September 1607 unter anderem:

„Inseht dato sein abermalen drei Bäderknecht vor Rat erschienen und ein Handwerk fordern lassen und vermachen begehrt. Wels so spöttlich an ein Handwerk geht und mit ehrenrühriger Worten ansetzt, welches ihnen nicht allein zu verweisen, sondern zu Verhaft nehmen würdig gewesen wäre. Dieweil man aber aus ihren Reden soviel befunden, daß ein Handwerk der Bäder mit einem ehrliehen Rat untreulich umgangen und dieses Handels rechte Ursache sei: also soll ihrer zu Austrag des Handels mit geschicklicher Straf mit vergessen, sondern eins zum andern, was sich vor diesem verlosen, gemessen werden, insonderlich man Ungehorsam, Trug und Uebermut befindet. Deshalb haben sich die Bäderknecht selbst gutwillig anerbieten, ein neues General neben den Bäden anzubringen. Aneweil sie aber aus ihrem Sidel solchen mit tun können, wollten sie perwilligen, daß auf der Bäderknecht Haus zu Beförderung aufgenommen und einjähriger Wels wiederum zu der Lad gelegt werde. Deswegen ihnen nochmals eine Interzession an ihre Durchlaucht den Herzog von Bayern zugesagt worden.“

Schließlich zogen die Bäderknechte eine alte kaiserliche Urkunde zu Hilfe, die früher ihrem Führer, dem Bäderknecht Hans Eggolf, feierlich überreicht worden war und den Knechten besondere Rechte und Freiheiten überakt im Reiche zuerkannte. Dieser Hans Eggolf muß übrigens ein sehr streitbarer Kriegsmann gewesen sein. In diesen Kämpfen und vor allem in der Schlacht bei Mühlbach zeichnete er sich durch hervorragende Tapferkeit aus.

Die alte Zunftfahne der Bäden im Museum des Rathhauses zu Wasserburg zeigt heute noch das Bild des Bäderknechtes Hans Eggolf im Harnisch mit dem Stadtbanner.

Nach Eingriff des Herzogs wurde schließlich am 10. Oktober 1608 der Zwist zwischen den Metzlern und den Bäderknechten durch einen Schiedspruch des Rates der Stadt Wasserburg beigelegt.

Nicht weniger als 137 Jahre hatte dieser Streit gedauert. Es war wohl der erste und längste Streit im Bädergewerbe. Interessant ist es auch, daß von selten der Arbeitgeber und Behörden auch damals schon durch wohlwollige Heranziehung ungelerner Arbeitswilliger als Streikbrecher eine regelrechte technische Nothilfe zum Nachteil der Arbeiter eingesetzt wurde.

Filmchau

Stadthallenlichtspiele. In der Einsamkeit der schottischen Landschaft sehnt sich die Lady Whiston (El Dagover) zurück nach Paris, nach ihrer künstlerischen Tätigkeit an der Oper. Sie verläßt ihren Mann. Auf der Höhe ihres Schaffens graut ihr jedoch vor dem Wüsting, vor dem einsamen Alter und sie flüchtet in ihre Bergheimat. Dort findet ihr Mann sie wieder und will sie nach Schottland zurückholen. Die Reise geht über Paris. Im Faumel von Paris paßt sie ihre alte Sehnsucht. Ihre Freunde wecken ihren Künstlergeist und der Lord muß allein fahren. Als der Theateragent neben der Künstlerin auch die Frau umwirbt und er das zweite Ziel nicht erreicht, versteht er es, sie mit einem Kreis von Mithraiden zu umgeben. Zwar gelingt es der Sängerin, den anfänglichen Mißerfolg auf der Bühne in Erfolg umzuwandeln, doch reißt in ihr das Wissen, daß sie keine Kampfnatur ist und sie reißt heim nach Schottland. Das ist der Inhalt dieses schwachen französischen Films aus der guten, ach so langweiligen Gesellschaft. Die gesellschaftliche Umformung macht allerdings aus dem Herrenmenschen einen Lord von sentimentaler Güte, aber auch der Freund der Lady ist von wohlwollender Schwäche. Es sind idealisierte Typen. Viel leicht war das Romanvorbild für Hausbücher der Vorkriegszeit bestimmt. Trotzdem waren die Aufnahmen besonders aus den fernöstlichen Alpen gut. — „Wochenend“ mit Osti Oswald ist eine recht heitere Angelegenheit. Auch hier ist eine Gesellschaft gezeichnet, in der ein tüchtiger Chauffeur mindestens den Verkehr haben muß, um für die Straßensituationen zu sein. Das Schicksal des Programms sind die ägyptischen Bauwerke der Zeit Rameses, Tempel und Königsgräber, die Pyramiden der wunderbaren Kontur gegen den Abendhimmel. Die Wochenend war reichhaltig.

Macht gegen Vernunft!

Ein Kapitel aus dem Unternehmerblatt

Die Deutsche Arbeitgeberzeitung beschäftigt sich in ihrer Nummer 41 mit dem Streit auf den deutschen Seeschiffswerften. Die „Wahrnehmung einzelner Organisationsinteressen“ wird uns nachgeliefert. Ferner heißt es:

„Ohne jede Rücksicht auf die Interessen der deutschen Volkswirtschaft werfen die freien Gewerkschaften ihre organisatorische Macht in die Waagschale und beschwören durch ihre Streikparolen Gefahren für die Allgemeinheit herauf, die nicht ernst genug genommen werden können.“

Ach so, Rücksicht auf die Allgemeinheit ist ein eigenes Ding und es steht der Deutschen Arbeitgeberzeitung besonders gut an, den Gewerkschaften Vorwürfe zu machen, derjenigen Zeitung, die seit ihrer Gründung die nachsten Unternehmerinteressen, die bisher wohl Gott alles andere, nur keine Rücksicht auf die Allgemeinheit gekannt haben, wahrnimmt. Ueber dieses Kapitel liegen sich Bände schreiben, doch es lohnt nicht, mit der Deutschen Arbeitgeberzeitung darüber zu rechten. In dem Artikel wird u. a. festgestellt, daß eine eigentliche Kampfstimmung zwischen den Parteien gar nicht besteht und daß der Kampf sich lediglich in der Niederlegung der Arbeit durch die Arbeitnehmer erschöpft, — um dann zum Ausdruck zu bringen: „Die Machtpolitik regie über die wirtschaftliche Vernunft.“ Wir wissen nicht, was sich die Arbeitgeberzeitung unter einer „eigentlichen Kampfstimmung“ unter den Parteien“ vorstellt. Die Kampfstimmung auf Seiten der Gewerkschaften äußert sich darin, daß die

organisierte Arbeiterschaft in sachlicher Ruhe, aber mit aller Energie die von ihr zu verkaufende Ware, ihre Arbeitskraft, solange zurückhält, bis der diese Ware benötigende Käufer gewillt ist, einen angemessenen Preis zu zahlen.

In diesem Zusammenhang wollen wir nochmals feststellen, daß die organisierte Arbeiterschaft nichts zu tun hat mit der Anwendung von anderen, gewalttätigen Kampfmethoden, die laut Pressenotizen an einigen Stellen in Hamburg vorgekommen sein sollen. Der Ausbruch des Kampfes war tatsächlich, wie wir zuverlässig wissen, eine Ueberraschung, zwar nicht für die Arbeiterschaft, wohl aber für die Unternehmergruppe. Ihr kam der Streik wie der Blitz aus heiterem Himmel; dieses auch nur deshalb, weil sie in ihrer Kurzsichtigkeit die Zeichen der Zeit nicht erkennen wollten. Schon im Frühjahr 1928 mußten die Werften damit rechnen, daß die Austragung der seit Jahren bestehenden Gegensätze unvermeidlich war. Damals erwiesen sich, wie bekannt, der Hamburger Schlichter und der damalige Reichsarbeitsminister als die Retter in der Not, indem durch die Verbindlicherklärung des vollständig unzulänglichen Schiedspruches den Arbeitern das Kampfrecht genommen wurde. Diesmal haben die Unternehmer mit einem ähnlichen Ausgang gerechnet; sie müssen zu ihrem Leidwesen aber einsehen, daß sie sich, wie man zu sagen pflegt, „auf das falsche Pferd gesetzt haben“. Ihre tarifpolitische Marschroute ging dahin,

genau wie im Frühjahr Zugeständnisse jeglicher Art abzulehnen,

wohl wissend, daß sie in dem Schlichter den Mann haben würden, der ihre Unternehmerbelange berückichtigen werde. Wir wissen trotz der abstrakten Hervorhebung ihrer ablehnenden Haltung bei den Verhandlungen zwischen den Parteien wie auch in der Schlichterkammer, wurden sie, wenn auch der letzten gefällige Schiedspruch für verbindlich erklärt worden wäre, nach außen hin murrend und im stillen Beratungskomitee lächelnd gezahlt haben. Es kam anders. Die Deutsche Arbeitgeberzeitung läßt die Rage aus dem Sad und bestätigt unsere Auffassung. Das Unternehmerorgan bemerkt nämlich: „Wohl aber hätte es nicht ferngelegen, daß der Reichsarbeitsminister an Hand der bestehenden Schlichtungspraxis nunmehr von sich aus positiv gestaltend eingegriffen hätte. Müßte er sich nach Lage der Sache eigentlich doch ohne weiters den erlangenen Schiedspruch zu eigen machen, da der Hamburger Schlichter in diesem Falle gewissermaßen als sein Stellvertreter gehandelt hätte. Geschehen ist dies aber nicht, wobei im übrigen ganz dahingestellt bleiben soll, wie diese Zurückhaltung vom Standpunkt grundsätzlicher Betrachtung des Schlichtungswesens und seiner Reform zu beurteilen ist.“ — Sieh doch mal einer

an; der Wunsch war der Vater des Gedankens! Also war die ablehnende Haltung nur Waise; aber diesmal ist das Inkonkret gestülft. Den Gipfel der Rabsität erklettert die Deutsche Arbeitgeberzeitung aber, wenn sie schreibt: „Rüde so der Tarifstreik in die Sphäre des Arbeitstumpes, so ist es doch für die Gesamtlage überaus bezeichnend, daß die Gewerkschaften sofort nach Erschöpfung dieser formalen Einigungsmöglichkeiten durch Flugblätter zum Streik aufriefen, ohne einen weiteren Versuch zu machen, mit den Werften zu einer Einigung auf einer wirtschaftlich tragbaren Basis zu gelangen.“ — Demnach hätte es also doch noch eine

für die Werften wirtschaftlich tragbare Basis gegeben!

trotz der bis dahin zur Schau getragenen Haltung. Ja, wenn die Werften zu dieser Erkenntnis, wenn auch rechtlich spät, gelangten, dann hätten sie uns kommen müssen und nicht wir ihnen. Die Deutsche Arbeitgeberzeitung beschäftigt sich außerdem noch mit den Auswirkungen dieses Streiks, „der den deutschen Seeschiffsbau stark zurückwerfen und immer mehr Produktionsstätten zum Erliegen bringen muß, wie ja bekanntlich heute schon mehrere Seeschiffswerften, die früher Welttruf genossen, aus Gründen mangelnder Rentabilität stillgelegt werden mußten.“ — Wir geben die Möglichkeit einer solchen Auswirkung zu inforn, als der Streik mit dazu beitragen kann, daß Betriebe früher ausgeschaltet werden, als dieses ohne den Streik geschehen wäre. Eine weitere Auswirkung von Werftbetrieben ist an sich nicht zu umgehen; die Frage könnte nur erörtert werden, ob sie in einer dem volkswirtschaftlichen Interesse entgegenstehenden Weise zu früh erfolgt. Die Antwort gibt die Arbeitgeberzeitung selbst, indem sie schreibt, daß trotz einer Zeit vorübergehender stärkerer Beschäftigung (damit ist die zurzeit noch bestehende Konjunktur bei den Werften gemeint. D. Verf.) auch nicht einmal 50 Prozent der Produktionskapazität der Werftanlagen erreicht wurden. Der Artikelschreiber der Arbeitgeberzeitung weiß sehr wohl, daß für die Folgezeit eine Ausnutzung der Anlagen auch nicht annähernd eintreten kann. Dasselbe wissen die Werftunternehmer seit Kriegsende, aber sie haben nicht verstanden, die Dinge zu meistern und die Zahl der Produktionsstätten dem Bedarf anzupassen. Auf die Werftunternehmergruppe gilt der Spruch „Viele Köpfe, viele Sinne“, und darum wurde fortgewürfelt. Gemäß Beschluß der Hauptversammlung des Vereins deutscher Seeschiffswerften e. V. soll die Anpassung der Zahl der Werften an das volkswirtschaftlich notwendige auf dem Wege der „natürlichen Auslese“ erfolgen. Die Praxis hat uns in den letzten Jahren bewiesen, wie diese „natürliche Auslese“ gewirkt hat und daher neigen wir vergleichsweise der Auffassung zu, daß der Streik richtig handelt, der, um das Leben zu retten, auch vor dem Kaiserchnitt nicht zurückfährt. Wir wollen jedoch beileide nicht den Gedanken aufkommen lassen, daß der jetzige Streik abschließend eine Art solchen Kaiserchnitt sein soll, wenngleich eine derartige Auswirkung möglicherweise eintreten kann. Der Streik ist dann nicht die Ursache, sondern Ursache und Wirkung liegen in der überlebten Zahl der Werftbetriebe.

Hermann Kemplens.

Rückkehr zum Achtstundentag bei den Marinebetrieben

Mit der Tarifbewegung bei den Seeschiffswerften lief eine Bewegung parallel für die Marinebetriebe Wilhelmshaven und das Marinearsenal in Kiel. Am 10. Oktober 1928 wurde zwischen dem Chef der Marineleitung (Allgemeines Marineamt Berlin) und dem Deutschen Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Hamburg, letztere namens der am Tarifvertrag der Marinebetriebe beteiligten Gewerkschaften, ein Abkommen über Neuregelung der Arbeitszeit abgeschlossen. Danach wird mit Wirkung ab 15. Oktober 1928 die Arbeitszeit von 52 auf 50 Stunden pro Woche herabgesetzt und für die ausfallenden Stunden der Lohnausgleich gewährt. — Mit Wirkung ab 1. April 1929 wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche ermäßigt unter entsprechender Umrechnung der Stundenlöhne.

Deutscher Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Hamburg.

Achtung! Achtung! Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner, Baudelegierte

Am Dienstag, 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

findet eine gemeinsame Versammlung der gesamten Gewerkschaftsvorstände und oben genannten Funktionäre statt. Es werden wichtige Fragen zur Erledigung kommen. Der Vorstand der Betriebsrätezentrale tritt am gleichen Tage um 6 Uhr abends im Sekretariat des A. D. G. B. zusammen

Der Vorstand des A. D. G. B. Ortsausschuß Lübeck Dreger

Neue Bücher

In der bekannten Sammlung der „Wiesbadener Volksbücher“ (Herausgegeben vom Volksbildungsverein E. B. zu Wiesbaden, Geschäftsstelle Buchh. Rimbarth-Benn zu Wiesbaden) ist eine ganze Reihe neuer Hefte herausgekommen, auf die wir der guten Sache wegen hinweisen. Nr. 212 bringt zwei der schönsten Märchenzählungen „Der blonde Esber“ und die „Eifen“ von Ludwig Tieck. Hest 214 bringt die Erzählung von Arthur Schnitzler „Der Blinde Geronomo und sein Bruder“. Die beiden nächsten Nummern bieten Geschichten von Selma Lagerlöf zunächst in „Das Mädchen vom Moorhof“, und in Nr. 216 die tieferegreifende Weihnachtsgeschichte „Die Legende von der Christrose“ und „Das Heimgeländchen von Törebj“. Hest 217 „Die Leut vom Hochfögel“ von Rich. Plattensteiner führt uns in die niederösterreichischen Berge mit ihrer rauhen, aber gebiengenen Bauernschaft. Das Hest 218 bringt das berühmte Genrebild vom Lahn von Arnim „Der tolle Invalide auf dem Fort Rätouneau“. Als eine besondere Zierde der Sammlung dürfte Nr. 219 anzusprechen sein, die vier Stimmungs- und Jugendnovellen bringt: „Immensee“ — „Im Sonnenschein“ — „Ein grünes Blatt“ und „Abseits“ von Theob. Storm. Band 221 enthält eine Auswahl von „Rheinsagen“, die Dr. Paul Zauerl in die vorliegende Form gebracht hat. Der Preis bewegt sich zwischen 30 und 60 Pfennigen. Alle Bände sind auch gebunden erhältlich, wodurch sich der Preis bei Halbleinen um 40 und bei Ganzleinen um 60 Pfennig erhöht.

Wir zimmern neu die alte Welt“, von Otto Kaufmann, Verlag Zentralverband der Zimmerer, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, 3. 47. Preis broschiert 2 RM., in Leinen gebunden

SPORT VOM SONNTAG

- Vorwärts 1 — FSB. 1 3 : 4 (1 : 3).
- Vorwärts 2 — FSB. 2 1 : 4.
- Vorwärts 3 — FSB. 3 2 : 8.
- Heimstätten 1 — Stodolsdorf 2 4 : 2.
- Vorwärts 1 Jgd. — Schlutup 1 Jgd. 2 : 2.
- FSB. 1 Jgd. — Stodolsdorf 1 Jgd. 4 : 3.
- Mosling 1 — Schlutup 1 8 : 4.
- Mosling 2 — Schlutup 2 3 : 1.
- Rüditz 1 — Seeretz 1 1 : 3.
- Rüditz 2 — Seeretz 2 1 : 3.
- Eigentran, Eutin — Vittoria 3 4 : 1.

Das feine Cocos-Speisefett
Palmin
Nur echt mit dem Namenszug
G. Schlink

Preiswerte Handarbeiten

Wir zeigen in besonders hergerichteten, künstlerisch dekorierten Räumen im Erdgeschoß alle Neuheiten auf dem Gebiete moderner Handarbeiten in den verschiedensten Herstellungstechniken ■ Anfertigung von Handarbeiten in eigenem Atelier nach gegebenen und eigenen Ideen ■ Verkauf fertiger und angefangener Handarbeiten zu außergewöhnlich niedrigen Preisen; Stickmaterial in großer Auswahl zu Ihrer Verfügung ■ Prakt. Vorführung von Häkelarbeiten, Dios-Spitze, Smyrna (mit dem Teppich-Stickapparat sowie auch mit der Hand geknüpft), und des „Sielos“ Strumpf-Maschenheber durch besonders ausgebildete Spezialkräfte

KARSTADT



E. Süwes Möbellager Breite Str. 51 Hinterhaus

In meinem circa 450 Quadratmeter großen Ausstellungsraum habe ich in großer Auswahl

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen u. jegliche Einzelmöbel sowie Sofas und Chaiselongues

zu den nur denkbar billigsten Preisen ausgestellt. Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen, bitte ich um

Zwanglose Besichtigung meines großen Lagers

und Sie werden bei mir ohne große Mühe das Richtige finden denn mein Prinzip ist: Billige Preise und gute Ware machen für sich selbst Redame

Meine kulantesten Zahlungsbedingungen sind ja schon zur Genüge bekannt, denn ich gewähre ohne Aufschlag einen 12 monatigen Kredit

Kredit auch nach auswärts bei freier Lieferung!

Achten Sie bitte genau auf Straße und Nummer

Kein Laden, sondern Lagerverkauf!

Öffentliche Versteigerung

am 17. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- 1 Personen-Auto (Stoever), 3 Hohlbänke, Mahagoni-Sofa, Sessel, Kommode, Schreib-, Näh- und Ausziehtisch, Spiegel, Grammophon, 1 gr. Spiegel, 1 Schreibmaschine, 1 Partie Damenmäntel und Kleider, 1 Radioapparat, 1 Kompl. Schweißanlage, Fehnnägel, Kugelanhänger, silberne und verfilberte Körbchen, silberne Ringe, silberne Bleistifte, Ansichtslöffel, Zuckertreuer, Zigaretten- und Zigarettenlöffel, Verketten, goldene Armbänder und Halsketten, 1 silberner Becher, 1 Kaffee- und 1 Rahmterico, 2 Herren-Armbänder, 1 Bild, 1 Sofa mit Umbau, 1 Striine, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Wanduhr, 1 Schm. Flügel, Hemdenstich, Streifkattin.

Die Gerichtsvollzieher

„Zirkus“ Charlie Chaplin

Ein neues Bilderbuch für Jung und Alt mit den Bildern des Films nur 1,25 RM.

Buchhandlung LÜBECKER VOLKSBOHE Johannstraße 46

Morgen Dienstag

Groß-Preislist

Anfang 8 1/2 Uhr 1928

Bruno Wilhelm

Mittelstraße 20 a

„Emilientrug“

Ämtlicher Teil

Berufsanstands- u. Betriebsaufnahme

Haushaltungsvorstände und Betriebsinhaber, die keine Bordrude erhalten haben, wollen sich in unserm Büro, Mengstraße Nr. 4 Fernruf 22 931) melden.

Die ausgefüllten Listen sind bis zum 15. Oktober bei uns einzureichen.

Das Statistische Landesamt

Bekanntmachung

Betrifft: Kranordnung und Kranartifiz

Mit Wirkung vom 15. Oktober 1928 tritt die neue Kranordnung in Kraft. Die Kranordnung, der der zur Zeit geltende Krangebührentarif beigegeben ist, ist im Druck erschienen und ist von Montag, dem 15. Oktober nachmittags bei der Kammerverwaltung oder bei der Kasse der Kaufmannschaft erhältlich.

Lübeck, den 13. Oktober 1928

Die Handelskammer

Staatliche Handelslehranstalt

Betrifft: Anmeldung der Lehrlinge

Nach § 10 des Gesetzes für das Berufs- und Fachschulwesen in Lübeck haben die Geschäftsinhaber ihre schulpflichtigen (männliche und weibliche) Lehrlinge und Gehilfen spätestens am dritten Tage nach dem Eintritt ins Geschäft zur Aufnahme in die Kaufmannschaft schriftlich anzumelden. Die Aufstellung eines schulpflichtigen auf Probe befreit nicht vom Besuch der Schule.

Anmeldebordrude sind im Schulhause Schwartzauer Allee 44 a zu haben.

Lübeck, den 15. Oktober 1928

Die Oberschulbehörde

Abendkurse

an der Staatl. Handelslehranstalt.

Für nachstehende Lehrgänge werden noch Anmeldungen für das Winterhalbjahr entgegen genommen

- Maschinenzeichnen No. u. Do. oder Di. u. Fr. 4stündig. (je RM. 15.-) — Buchführung (ein. u. dopp.) No. u. Do. 4stündig. (RM. 15.-) — Deutsch Di. 2stündig. (RM. 6.-) — Lateinisch No. 2stündig. (RM. 8.-) — Einheitskurzschrift f. Anf. Di. u. Fr. 4stündig. (RM. 12.-) — Einheitskurzschrift für Fortg. Do. 2stündig. (RM. 6.-) — Dekorationskunde, Do. 2stündig. (RM. 8.-) — Schwedisch i. Anf. Di. u. Fr. 4stündig. (RM. 12.-) — Schwedisch f. Fortg. No. 2stündig. (RM. 8.-) — Englisch f. Anf. Di. u. Fr. 4stündig. (RM. 12.-) — Englisch f. Fortg. Di. u. Fr. 4stündig. (RM. 15.-) — Englisch Briefverf. No. 2stündig. (RM. 8.-) — Spanisch für Anf. Di. u. Fr. 4stündig. (RM. 15.-) — Spanisch f. Fortg. Do. 2stündig. (RM. 8.-)

Die angegebenen Schulgebühren gelten für den Halbjahrslehrgang. Das Schulgeld wird durch die Oberschulbehörde erhoben.

Anmeldung umgehend im Geschäftszimmer der Staatlichen Handelslehranstalt, Schwartzauer Allee 44 a

Lübeck, den 15. Oktober 1928

Die Oberschulbehörde

Gesucht guter Damen-Mantel ohne Pelz, Ang. u. L 773 a. d. Exp. ds. Bl.

Nichtamtlicher Teil

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, meines Kindes treuerzorgende Mutter, Tochter und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Ida Cords

geb. Bruhn

im 31. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Eduard Cords

nebst allen Angehörigen

Lübeck, den 14. Oktober 1928

Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. Oktober, in Pampow bei Schwerin in Mecklenburg statt.

Meta Krümme Friedrich Meier Verlobte

Moislung, z. Zt. Schlutup 4650 Schlutup

Danksagung

Allen Freunden u. Bekannten, die meiner lieb. Frau und meiner Kinder liebevollen Mutter die letzte Ehre erwiesen haben u. ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Hauptpastor Denter für seine trostreichen Worte am Sarge.

Carl Trelow und Kinder Lübeck, Fleischerstraße 90, 11

Sauberes schulfreies Tagesmädchen gel. Bloennisstr. 4

Sof. geübte Plätterin f. dauernde Beschäftigung gel. Drews, Wäckerstr. 1032 Segebergstr. 31

M. möbl. Zimmer zu vermieten 4650 Schwartz. Allee 90 a, 1

Schuhmacher-Werkbank billig zu verk. Fackenburg Seegerstraße 28

Kranzinge

333 von RM. 4.— an 585 von RM. 8.— an Hunderte von Ringen

Gravierung gratis! Schmuckladen, Bekleid. Uhren und Weder

Ausführung von Reparaturen u. Neuanfertigung. sauber u. billigst. 4618

Goldschmied Stuedel

Eig. Werkst. Königstr. 82a

Gottfried Stamer, Genin

Kolonial- und Gettwaren-Handlung Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei 4629

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Allgem. Deutscher Betriebsrätezentrale Gewerkschaftsbund A. D. G. B. - A. F. A. Ortsauschub Lübeck Lübeck

Gemeinsame Versammlung

aller Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner, Bandelegiterten und gewerkschaftlichen Vertrauensmänner der Kleinbetriebe

am Dienstag, dem 16. Oktober, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dreger:

Die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses Hamburg 1928

2. Unsere Bildungsarbeit 1928/29

3. Mitteilungen des Vorstandes

Zutritt zur Versammlung nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches und des Ausweises gestattet. Der Vorstand des A. D. G. B. und Betriebsrätezentrale Ortsauschub Lübeck Dreger 4624

Zentral-Hallen

Morgen Dienstag 4610

Ar. Tanzkränzchen

Anf. 8 Uhr Eintritt frei!

Hansa-Theater

Direktion: Hübener Täglich 20 1/2 Uhr

Gastspiel

des unterwölftischen internat. Komikers

Willi Bolesko

dazu 8 weitere Variete-Attraktionen von Ruf. Wenn Sie herzlich lachen wollen, dann verlassen Sie nicht, sich dieses ausgezeichnete Programm anzusehen. 4628

Stadtheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:

Der Zigeunerbaron (Operette)

Ende 22,30 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:

Romeo und Julia (Trauerspiel)

Zum letzten Male!

Mittwoch, 20 Uhr:

Der Zigeunerbaron (Operette) 4625

Donnerstag, 20 Uhr:

Der Prozess der Mary Dugan (Kriminalneuheit)

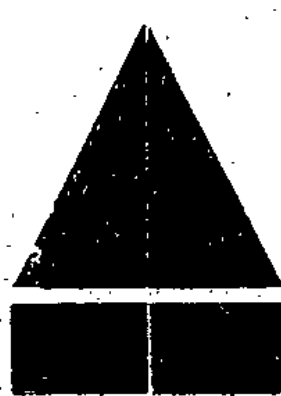
Das Tausend-Pfund-Schwein

von dem der „General-Anzeiger“ am Freitag, dem 12. d. Mts. berichtete, ist hier in Lübeck von Sonntag, d. 14., bis Donnerstag, den 18. Oktober in der

Neuen Zuchtvieh-Auktionshalle, Schwartzauer Allee 84a

ausgestellt. Kein Lübecker darf versäumen, sich diesen großen Borstentieren anzusehen. Den Schulen von Lübeck und Umgegend wird unter Führung der Lehrer an Vormittagen bis 1 Uhr freier Eintritt geboten.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. 4629



Norddeutsche Nachrichten

Mecklenburg

sch. Gabelsch. Die Bluttat von Groß-Brick vor dem Jugendgericht. Am Sonnabend fand die Verhandlung über die Bluttat von Groß-Brick, der am 17. Juli d. J. der Schmittler Tomalack zum Opfer fiel, vor dem Großen Jugendgericht ihren Abschluss. Als Angeklagte hatten sich hier die drei jugendlichen Täter jener folgenschweren Messerstecherei vor der Schmittlerfabrik in Groß-Brick wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Der 16jährige Weller Rudolf Niederer, der auf Grund der Feststellungen den tödlichen Messerstoß geführt hat, erhält 1 Jahr 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten 2 Wochen Untersuchungshaft. Wellerlehrling Ferdinand Niederer, 15 Jahre alt, wird zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat 2 Wochen Untersuchungshaft, Wellerlehrling Karl Waack, 17 Jahre alt, zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten 2 Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Für die beiden letzten Angeklagten wird der gegen sie erlassene Haftbefehl aufgehoben und ihnen eine dreijährige Bewährungsfrist zuerkannt.

Schwedt. Landtag. Der Präsident des Mecklenburgischen Landtages hat den Landtag auf den 28. Oktober einberufen. Als wichtigster Punkt steht auf der Tagesordnung die 3. Lesung des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Landtagswahlgesetzes. Diese Änderung muß erfolgen, weil die in dem bisherigen Bestimmungen enthaltene Beschränkung für die kleinen Parteien gemäß der Entscheidung des Staatsgerichtshofes aufgehoben werden muß.

sch. Dömitz. Eine Holzpantoffelfabrik durch Großfeuer vernichtet. In der Nacht zum Sonntag brach in der Eggerschen Pantoffelfabrik zu Alt-Jabel ein Feuer aus, das in wenigen Stunden das massive Fabrikgebäude sowie die dem Betriebe angeschlossene Holzlagerei in Asche legte. Bei dem schnellen Umschlag des Brandes, der in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand, war den erschienenen landlichen Wehrern der Umgegend ein Retten des Gebäudes unmöglich; sie mußten sich auf den Schutz des gefährdeten Wohnhauses beschränken. Sämtliche Maschinen und Einrichtungsgegenstände der Fabrik sowie große umfangreiche Holzvorräte sind mitverbrannt.

sch. Fürstberg. Großfeuer auf einem Gute. Am Freitagabend herrschte auf dem Gute Mildenberg ein schweres Schiffsfeuer, das großen Umfang annahm und sich auf die Gutshaus und ein Viehhaus ausdehnte. Von dem Inventar der Gebäude konnte nichts gerettet werden. Außerordentlich umfangreiche Getreide- und Futtermittelvorräte sowie eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen wurden vernichtet. Nur mit Mühe gelang es, das Vieh noch aus den Ställen zu retten.

sch. Grabow. Großfeuer in einer Schneidemühle. Am Freitagabend brach in der Mecklenburger Dampfschneidemühle im benachbarten Karstädt ein Großfeuer aus. Der Brand war im Keller des Holzlagers ausgegangen und griff in den umfangreichen Bohlen- und Brettervorräten mit ungeheurem Schnelligkeit um sich. Im Nu stand das große zweistöckige Mühlengebäude sowie die angrenzende Tischlereiwerkstatt mit sämtlichen Vorräten in hellen Flammen. Durch das Feuer sind zugleich sämtliche Maschinen des Sägereibetriebes, große Holzvorräte und wertvolle Fertigergebnisse der Tischlerei vernichtet worden. Die in Fachwerk errichteten Gebäude wurden sämtlich bis auf die Grundmauern eingestürzt. Der Gesamtschaden dürfte sich auf etwa 40 000 RM. belaufen.

Sanitätsstädte

Hamburg. Reinfall der RPD in Geesthacht. Das Echo schreibt: Am Freitagabend wurde in der Geesthachter Bürgervertretung die Wahl der Ratsmitglieder vorgenommen. Um alle Voraussetzungen für eine vernünftige Politik in Geesthacht zu schaffen, war es nach den Vorgängen, die sich in den letzten Monaten in Geesthacht zugetragen haben, und nach dem Ausfall der Wahl vom 7. Oktober notwendig, die bisherige Vorkommnisse der RPD, die sie so unheilvoll mißbraucht hat, zu brechen. Die Sozialdemokraten stellten darum mit den bürgerlichen Vertretern eine gemeinsame Liste für die Ratswahl auf, auf die bei der Wahl am Freitagabend 11 Stimmen entfielen, während die kommunistische Liste 8 Stimmen erhielt. Von der gemeinsamen Liste wurden danach 4 Vertreter und von der kommunistischen Liste 2 Kommunisten in den Rat der Stadt gewählt. Unter den 4 Vertretern, die auf der gemeinsamen Liste gewählt worden sind, befinden sich 2 Sozialdemokraten, so daß der Rat der Stadt Geesthacht in Zukunft besteht aus dem Bürgermeister, 2 Sozialdemokraten, 2 Bürgerlichen und 2 Kommunisten. Durch dieses Wahlergebnis verleiht sich auch die Zusammensetzung der neuen Stadtvertretung zugunsten der Kommunisten. Sie besteht nunmehr aus 26 Personen, und zwar dem Bürgermeister, 9 bürgerlichen, 6 sozialdemokratischen und 10 kommunistischen Vertretern. Die Zahl der kommunistischen Vertreter ist also von 12 auf 10 zurückgegangen. Das Wahlbündnis der Sozialdemokratie mit den bürgerlichen muß unter der besonderen Perspektive, die Geesthacht aufgibt, beurteilt werden. Die Kommunisten hatten hier eine Vormachtstellung, die sie im besonderen durch den bisherigen stellvertretenden Bürgermeister Ziehl auf das höchste Maß gehoben haben. Eine besondere Rolle spielte in der Vergangenheit gemeinam mit den Kommunisten noch der bürgerliche Herr Meins, der den kommunistischen Mißbräuchen fortgesetzt Vorstoß geleistet hat.

Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 12. Oktober

Die nur kurze Sitzung begann mit einer Immunitätsangelegenheit. Der Oberstaatsanwalt beantragte Aufhebung der Immunität des kommunistischen Fraktionsvorsitzenden Taube, der bei einem Zusammenstoß mit der Polizei zwei Oberwachmeister beleidigt haben sollte. Die Anklage lehnte die Aufhebung ab, da es sich um eine Tat in Verbindung mit politischen Vorgängen handelt.

Der infolge Vollendung des 65. Lebensjahres verfassungsmäßig aus dem Senat ausgeschiedene sozialdemokratische Bür-

Berlin im Licht

Da haben sich die Manager der modernen Reklame eine ganz besondere Sache ausgedacht! — Berlin im Licht! Der Glanz der Saison. So etwas steht, — da machen selbst die abgebrühtesten Glöbetroter mit! — Berlin, die Fremdenstadt, hat eine Besucherhaufe zu verzeichnen, wie seit langem nicht. Die Hotels der zahlungsüberkräftigen Leute aus aller Welt, die mit Scheidbuch und Kellseffzehr bemannet, ihren internationalen Amüsments nachjagen, sind überfüllt. Bristol, Eden, Wilson, Excelsior, sie alle stehen voll und ganz im Licht. Mister X. aus Chicago mit einem Ausgabe-Budget, das einfach nicht totzukriegen ist, genießt diese überbelichtete Stadt jetzt mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre.

Die Berliner Friedrichstadt aber weiß die Konjunktur glänzend zu nutzen. Nicht nur jene Damen mit dem pommerischen Landbundstammputz, die in diesem Viertel zu parken pflegen, profitieren von der Lichtkonjunktur, die auf die Hauptstadt niederflutet, nein, auch die Cafés, Dielen, Tanzstätten, die Revue-theater und die Stundenhotele, die ganze einschlägige Industrie lebt im Schatten der Berliner Lichtzeit, in der die Nacht buchstäblich zum Tag gemacht wird.

„Lauenhien“

Das ist schon immer die Straße, in der neben dem Kurfürstendamm der Puls des westlichen Amüsierbetriebes am lebendigsten schlägt.

Hier steht Röpfers Lauenhienpalast-Kino, das jetzt vom Pariser Kaufhaus Lafayette gekuldet worden ist, da ist das Boulevardtheater und sein Olymp, die „größte Bar des Kontinents mit über 50 Bardamen“, wie die Anreißer für die olympischen Freuden zu laden pflegen.

Und hundert Schritte weiter brandet der ins Estalische gekelgerte Betrieb „rund um die Gedächtnisstraße“. Gloria-Palast, der Ufa-Monumentalbau am Zoo, das Phöbus-Kino „Capitol“, in dem die Lohmann-Millionen ihrer Auferstehung entgegenzuschlummern, das Café am Zoo, Weinstuben und Bierstätten, — kurzum, Lokal an Lokal, wohin das Auge blickt. Nun aber ist hier ein Betrieb, als ob die Hölle losgelassen wäre. Sodom und Gomorra würde ich sagen, wenn mich Pastorale nicht gezeugt hätte. Unendliche Massen sind unterwegs, die sich schwerfällig hin und her schleben. Vor dem Riesentanzhaus, das die Lauenhienstraße beherrscht, dem „A. d. W.“, stauen sich Hunderte und aber Hunderte, die verschwenderisch decorierten Fenster des Hauses brennen förmlich in einer Weißglut von elektrischem Licht. Der „Lauenhien“ aber, sonst solchen Prozeduren wenig zugeneigt, ist getauft worden, — er heißt „Straße der Nationen“, und bildet ein Glanzstück aus dem Arrangement von „Berlin im Licht.“

Im Zentrum

In der Leipziger Straße geht es nicht weniger lebhaft zu. Hier ist der Lebensnerv des großen repräsentativen Kaufbetriebs, kaum ein Fenster, das nicht im Rampenlicht der Scheinwerfer steht. Besonders betrieblich ist die Wertheim A. G., die am Potsdamer Platz ihren Palast stehen hat. Die mehr als 20 Schaufenster baden sich förmlich im Licht. 10 Minuten Leipziger Straße und man bekommt geradezu Sehnsucht nach Dunkelheit. Denn auch der künstliche Himmel hat kein Einsehen, auch seine Sterne flimmern zahllos wie Sand am Meer, ein Glühbirnenrauschen, daß einem vor soviel unerwarteter Höhenstimmung zu werden beginnt.

Am wirklichen Firmament huschen inzwischen kleine Leuchtfehen vorbei — mal hier, mal dort, wie wildgewordene Fingerringe sehen sie aus, die durch soviel menschliche Konkurrenz losgerissen gemacht scheitern.

germeister Deichmann wurde debattelos wieder in den Senat gewählt. Die Kommunisten verzichteten diesmal darauf, gegen die Wahl des von ihnen stets besonders rüde bekämpften Genossen Deichmann zu protestieren.

Da die für das Jahr 1927/28 für den bremischen Wohnungsbau bewilligten 12 Millionen Mark verbraucht sind, man aber im Wohnungsbau keine Stotung eintreten lassen und eine Weiterbeschäftigung des Baugewerbes erreichen will, beantragte der Wohnungsausschuß, bei gemeinnützigen Bauunternehmungen (z. B. Wohnungsbau der freien Gewerkschaften) Selbstschuldnerische Staatsbürgerschaft bis zu 1 1/2 Millionen Mark zu übernehmen und den Unterschied zwischen dem jeweiligen Zinssatz für staatl. und Bankdarlehen (zurzeit 4 Prozent) und dem tatsächlich gezahlten Zinssatz zu erstaten. Für das laufende Rechnungsjahr kommen 25 000 RM. Zinszuschüsse in Frage. Die Vorlage ging debattelos durch.

Das Schulgeld an den Technischen Staatslehranstalten wurde für Bremer, Reichsdeutsche und Auslandsdeutsche für den Halbjahrskursus von 80 RM. auf 100 RM., das Schulgeld für Besucher des Zwochwöckenkursus der 3. Semestrialklasse auf 60 RM. bzw. 120 RM. (bisher 50 RM. bzw. 100 RM.) erhöht. Außerdem wurde beschloffen, einen Lehrer für Leibübungen an den Technischen Staatslehranstalten zu beschäftigen.

Bei einem Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes machte der Häuptling der Wölffchen einen Vorstoß gegen das Schächten, das er einen Barbarismus nannte, wie er selbst bei Indianern nicht mehr gefunden werde. Ein Antrag, in Bremen das Schächten zu verbieten und in gleichem Sinne bei der Reichsregierung zu wirken, wurde abgelehnt. — Die Bürgererschaft beschloß, die bremische Verdingungsordnung von 1920 aufzuheben und an ihrer Stelle die Reichsverdingungsordnung vom Mai 1926 einzuführen. — In einer Senatsvorlage wurden rund 41 500 RM. bremischer Subventionsanteil zur Aufrechterhaltung des Luftverkehrsnetzes, das Schnellverbindungen mit den für Bremen besonders wichtigen großen Verkehrs- und Wirtschaftszentren des In- und Auslandes sichert, beantragt. Bevor die Bürgererschaft zustimmte, mußte sie eine Kommunistenrede über sich ergehen lassen, wonach der ganze deutsche Flugverkehr nur der Kriegsvorbereitung gegen Rußland diene. Leider mußten die Kommunisten hören, daß auch die deutsch-russische Flugroute subventioniert werde und das selbst Teddy Thälmann zu seiner Rechtfertigung in einem subventionierten Flugzeug nach Moskau geflogen ist.

Annahme fanden zwei sozialdemokratische Anträge, wonach die Aufbringung der Kosten für die stadtbremischen Pflichtfortbildungsschulen einheitlich zu regeln ist und die gesamte bisher nicht fortbildungspflichtige weibliche Jugend den Fortbildungs- und Fachschulen zugeführt werden soll. — Auf Antrag der Demokraten wurde die Anforderung eines Berichtes gefordert, ob sich die Einrichtung einer Lehrerkammer empfiehlt.

Aber das sind nur die dreimotorigen Großflugzeuge der Luftkassa, die für gutes Geld Rundflüge über Berlin absolvieren. Sie sind kaum fünf Minuten verschwunden, als in den Lüften ein Höhenjageteil losgeht, — das knallt, prallt, quillt nicht und sprudelt, als ob die Gekker der Untermwelt in Bewegung gesetzt wären. Weit weniger romantisch: ein Höhenfeuerwerk, mit dem die Rundflieger ihren effektvollen Abschluß finden.

„Auf dem Tempelhofer Feld“

Wo war „ganz Berlin“ am zweiten „Nachtabend?“ Natürlich auf dem Tempelhofer Feld. Zu Tausenden bevölkerten die Schaulustigen das weite Terrain, über das der Herbst böig-lühle Windstöße jagte.

Das ging natürlich nicht ohne Lohwobohu ab.

Zuerst: eine gewaltige Verstopfung der Anfahrtsstraße. Schon vor dem neuen U-Bahnhof „Tempelhofer Feld“ ging es los, — schimpfende Chauffeure und wintende Schupos, die mehr oder weniger vergeblich Ordnung in das Verkehrschaos zu bringen versuchten.

„Sehn Sie weg mit Ihre Kindercharaktere, Herr!“ „Mal, bei denn! Se n' Auto?! Ne alle Kommode auf Aßern is das! Damit würd' ich mal meine Großmutter beerdigen, wackeln Sie —!“

„Ham wohl lange keine Maulschelle gekriegt, was? —“

„Von Sie wohl, was —?!“ — „Sie fliegen!“

„Weiterfahren!“

Da braust es heran wie das wilde Heer, die Gloden bimmeln schritt ihren Takitata-Marm. Die gesamte Berliner Feuerwehrlage ist zu ihrem großen Löschangriff auf die Flugzeughallen an. Ein grandioses Bild!

Und hinten schimmert, wie in feinen, leuchtenden Dunst gehüllt, die gewaltige Stadt, ein breiter, fließig zitternder Lichtstreif zieh sich wie ein Komel vom Westen über das Zentrum und bis tief hinein nach Moabit. — So liegt es da, das einzige Berlin, ein schönheitsstrunkenes Märchen aus Tausend und einer Nacht!

Der Lichtball

Aber der knalligste „Treff“ des riesigen Reklame-Apparats ist doch der „Lichtball für die Blinden“, der, alter Tradition gemäß, bei Kroll stattfindet! Da gibt sich ganz Berlin-M. ein Stellbühnen, um in vergnüglicher Wohlthätigkeit zu machen! Dasselbes von einer Freigebigkeit steht man hier, wie sie sonst eigentlich nur James Gänse-Klein in seiner wahrhaft „komischen Oper“ Revue: „Tausend nackte Frauen“ aufzuweisen hat. Lichtfluten, Tanzkapellen, Sektischen, geschminkte Grandefotoien und eine schmetternde Ansprache des Oberbürgermeisters Böß. Das ist das Blindenfest bei Kroll. —

Berlin im Schatten

In einer befinnlichen Stunde aber wandert man hinaus in die Viertel der Arbeit und Armut — in jene Viertel, wohin die Lichtfluten des Reklamefestes nicht zu dringen vermögen. Dort liegen die engen, dunklen Straßen, wo kleine trübe Destillen den einzigen, zweifelhaften Schmutz des Stadtbildes abgeben.

Da stehen die Mietkalernen und die schaurigen Hinterhäuser, die zernarbt wie Ausfahige und schmutzig und modrig sind. — Das sind jene Häuser, auf denen der Fluß der Krankheit und des Elends lastet.

Im Westen badet sich die Welt im Licht. — Hier ist „Berlin im Schatten!“

Hier gähnt die Nacht!

Kaiser Blüch.

Soziales

Familienkrankenpflege. Nach der amtlichen Statistik der deutschen Krankenversicherung im Jahre 1926 hatten 88 v. H. aller Krankenkassen mit 95 v. H. der Mitglieder Familienkrankenpflege eingeführt. Noch günstiger ist das Verhältnis bei den Ortskrankenkassen, von denen nach einer vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen für 1927 aufgestellten Statistik 97 v. H. der Kassen mit 99 v. H. der Mitglieder, darunter sämtliche Kassen in Groß- und Mittelstädten, diese zahlungsmäßige Mehrleistung gewähren. Selbstverständlich ist der Umfang der Familienkrankenpflege noch außerordentlich verschieden. Wirklich umfassende Maßnahmen, d. h. die Gewährung von freier Arztbehandlung, Arznei- und Heilmittelversorgung für mindestens 26 Wochen und volle oder teilweise Übernahme der Kosten für Krankenhausbehandlung und Zahnbehandlung finden sich bei 141 Kassen mit über 2 600 000 Mitgliedern. Sie kommen etwa einem Viertel der von der Statistik des Hauptverbandes erfaßten Mitgliedschaften zugute. Schätzungsweise beträgt die Zahl der von der Familienhilfe der deutschen Krankenkassen erfaßten Angehörigen 15 Millionen, darunter etwa neun Millionen Kinder unter 15 Jahren.

Genossenschaften

Fortschritt der Bewegung. Die Berliner Konsumgenossenschaft hat im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres einen Mitgliederzuwachs von 6870 auf 152 862 zu verzeichnen. Der Umsatz steigerte sich im September um 1,4 Millionen, in der Warenhausabteilung um 200 Prozent. — Der Konsumverein Borussia Dresden und Umgegend umfaßt nach der Verschmelzung mit dem Konsumverein für Pieschen und Umgegend im Gebial 76 000 Mitgliederfamilien. Er besitzt 190 Verteilungsstellen, 4 Großbäckereien, 42 Kraftfahrzeuge, etwa 130 Grundstücke und viele andere, in einem solchen Riesenerfolge notwendige Einrichtungen und Maschinen. Nunmehr gibt es im Groß-Dresden und seiner weiteren Umgebung nur eine einzige Konsumgenossenschaft, die voraussichtlich einen Jahresumsatz von 60 Millionen erzielen wird.

Elektrizität in Norwegen. Norwegen hat bei einer Bevölkerung von 2,8 Millionen Einwohnern eine Gesamtproduktion von ungefähr 8,4 Milliarden Kilowattstunden 1927 aufzuweisen. Davon sind aber 6,5 Milliarden Kilowattstunden für die Industrie und nur 1,9 Milliarden Kilowattstunden für die privaten Verbraucher, Gewerbe und Kleinindustrie. Die Großindustrie — hauptsächlich chemische Werke — hat sich weitgehend auf Elektrizität umgestellt. Norwegen hat die billigsten Tarife. Bemerkenswert ist, daß die Summe der angeschlossenen Kilowatt aller Apparate im Land größer ist als die Summe der Leistungen aller vorhandenen Werte: 1,95 und 1,55 Millionen PS.

